

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Die mißlungene Gesellschaftsrettung.

B u d a p e s t, 28. Januar.

Sowohl vom Standpunkte der Staatsraison, als vom Standpunkte der oppositionellen Taktik wäre es entschieden ein Fehler gewesen, wenn die bedauerlichen Straßenunruhen der vorletzten Woche zum Ausgangspunkte einer parlamentarischen Aktion ersten Ranges gemacht worden wären. Es ist wahr, daß das Ministerium Tisza heute das größte praktische Hinderniß der gesunden Entwicklung unseres öffentlichen Lebens bildet und die Beseitigung dieses Hindernisses eine Aufgabe ist, zu deren Lösung alle jene Faktoren, welche eine Wendung zum Besseren ehrlich wünschen, ihre Kräfte vereinigen müssen; auch ist es unsere feste Ueberzeugung, daß der Tag der großen Abrechnung zwischen der Nation und dem Kabinet Tisza nicht mehr ferne sein kann. Allein die einzelnen behördlichen Mißgriffe und Unterlassungen bei Gelegenheiten der bekannnten Straßentumulte bilden, so bedauerlich dieselben auch sein mögen, nur einen verschwindend kleinen Theil des langen Sündenregisters des gegenwärtigen Ministeriums und haben bloß eine überwiegend symptomatische Bedeutung für die Beurtheilung des inneren Werthes oder Unwerthes des herrschenden Systems. Jene Aktion, welche dahin führen soll, daß über dieses System endlich der Stab gebrochen werde — welche Aktion, wir wiederholen es, nicht mehr lange auf sich warten lassen kann — muß aus viel tiefer liegenden Motiven ausgehen und von viel höheren Gesichtspunkten geleitet werden, als welche sich aus Anlaß jener Straßentumulte darbieten. Gerade um jenes große Ziel nicht zu kompromittiren, um von der Opposition auch den gewiß unberechtigten, aber von den Vertretern des herrschenden Systems böswillig genährten Verdacht irgend einer Wahlverwandtschaft zu den Elementen der Unruhe ferne zu halten, mußte die Opposition den Gedanken zurückweisen, daß jene Störungen der öffentlichen Ruhe zur Basis einer politischen Haupt- und Staatsaktion gemacht würden. Nach der heutigen Debatte im Abgeordnetenhause können wir es mit Befriedigung konstatiren, daß diese Klippe von der gemäßigten Opposition unseres Parlamentes glücklich vermieden worden ist. Der Anlaß zu einem Frontangriff gegen die Regierung wäre plausibel genug gewesen, ja, derselbe war einigermaßen verführerisch. Es ist ein

Zeichen von politischer Reife und ein Symptom erfreulichen Kraftbewußtseins, daß die Opposition diesem Anlasse widerstand.

Andererseits war es aber nöthig, daß die Vorfälle, welche die Ruhe der Hauptstadt für einige Tage gestört haben, vor dem höchsten politischen Forum des Landes in irgend einer Form zur Sprache gebracht werden. Es war unbedingt nöthig, daß der wahre Charakter und die wirkliche Tragweite jener Unruhen im Wege einer parlamentarischen Diskussion geprüft und konstatiert werde. Jene Ereignisse mit völligem Stillschweigen zu übergehen, wäre an sich das Zeichen eines tadelnswerthen parlamentarischen Indifferentismus gewesen; nachdem aber die Regierung ihre Absicht verrieth, aus jenen Unruhen politisches Kapital zu Gunsten ihrer reaktionären Velleitaten zu schlagen und dieselben zur Befestigung ihrer Position zu benutzen, war es Pflicht der Opposition, die Entziehung eines solchen Nebengewinnes unmöglich zu machen und diesen auf Kosten der Freiheit geplanten Schwindel zu vereiteln.

Das Hauptverdienst der heutigen Rede des Grafen Apponyi besteht darin, daß er den Nachweis geführt hat, daß die jüngsten Unruhen nur einen neuen Beweis der administrativen Unfähigkeit des Tisza'schen Regimes geliefert, aber nicht im Entferntesten die Nothwendigkeit einer Gesellschaftsrettung bewiesen haben. Das rothe Gespenst, durch welches man so gerne den besitzenden Klassen eine heilsame Furcht eingejagt hätte, hat sich eben in den Straßen unserer Hauptstadt nirgends gezeigt. Ein Krawall ist noch keine Revolution, ein Straßentumult in einer einzigen Gasse der Stadt noch keine Anarchie, eine johlende Menge noch nicht der Sozialismus, und behördliche Ungeschicklichkeit noch keine Staatsrettung. Graf Apponyi hat sehr treffend den Beweis geliefert, daß wir einen Gesellschaftsretter vorläufig nicht nöthig haben und daß, wenn wir einen solchen nöthig hätten, der Repräsentant des gegenwärtigen Verwaltungssystems die ungeeignetste Persönlichkeit zu dieser Rolle wäre.

Hiermit wäre also der große Gesellschaftsrettungsplan des Herrn v. Tisza so ziemlich abgethan. Mag der vom Grafen Apponyi eingebrachte Antrag angenommen, oder — was wahrscheinlicher — abgewiesen werden: dies ändert an dem meritotischen Erfolge der oppositionellen Aktion gar

nichts. Der Gegenantrag des Abgeordneten Baross, wonach das Haus über den in Rede stehenden Gegenstand einfach zur Tagesordnung übergeht, ist nichts weiter als die Deckung des Rückzuges der Regierung und jener Elemente, welche noch mit ihr gehen. Der wesentliche Unterschied zwischen vorgestern und heute besteht darin, daß vorgestern noch die Regierung in der Offensive war und Herr v. Tisza sich noch als den Retter der Ordnung gerirte, während er heute froh ist, wenn er sich mit heller Haut aus der fatalen Situation, in welche er gerathen, ziehen kann. Die Rede des Herrn Ministerpräsidenten, mit welcher er die Angriffe Apponyi's und Hoffmann's zu pariren versuchte, hat von Anfang bis Ende einen rein defensiven Charakter. Er sprach heute nicht mehr von den Schrecken des Klassenkampfes und von den Gefahren, von welchen die Gesellschaft bedroht wird; der Spiegel, den ihm Graf Apponyi vorgehalten, hat ihn darüber aufgeklärt, daß der Mantel des Gesellschaftsretters, mit welchem er sich zu drapiren ansah, ihm sehr schlecht steht — daß er sich — offen gestanden — in diesem Mantel ein wenig lächerlich ausnimmt. Jene, die Gesellschaft rettenden Maßnahmen, auf welche er vorgestern hingewiesen hatte, werden zwar vom Ministerpräsidenten vorläufig noch nicht aufgegeben, aber er verschiebt sie auf eine fernere Zukunft und betont in einem eigenthümlich elegischen Tone, daß er dieselben auch dann urgiren werde, wenn er den Platz auf den oppositionellen Bänken einnehmen wird. Das sind in Grunde theoretische und deshalb ziemlich harmlose Vorbehalte, welche wir dem Herrn Ministerpräsidenten gerne gönnen wollen; aber von diesen Versicherungen einer bis in das oppositionelle Jenseits zu bewahrenden Prinzipientreue wird kaum Jemand gerührt werden, namentlich wenn sie aus dem Munde eines Staatsmannes kommen, der, als er zur Regierung gelangte, alle seine früheren Prinzipien an den Nagel gehängt hat.

Budapest, 28. Januar.

* Der Abgeordnete Béla Grünwald hat in einem Schreiben an den Präsidenten des liberalen Klubs seinen Austritt aus der Partei angemeldet. Der Urheber des in unserer gestrigen Nummer mitgetheilten Verwaltungsprogrammes mag aus der kühlen Reserve, mit welcher sein Antrag in der Parteikonferenz aufgenommen wurde, die Ueberzeugung geschöpft haben,

Der Roman Stephan Széchenyi's.

Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“

B u d a p e s t, 28. Januar.

Als vor wenigen Jahren die Witwe des größten Ungars starb, da war's, als ob eine längst verblähte Erinnerung sich nun gänzlich aus dem Gedächtnisse der Mitlebenden lösriffe. Graf Stephan Széchenyi war seit Langem vorangeilt in das Reich der Schatten, dem seine in Geistesnacht verjunktene Seele ohnehin schon früher angehört hatte. Mit begreiflichem Interesse fragt alle Welt, welchen Zauber diese Frau besaß, daß sie einen Mann von der Größe Széchenyi's zu einer Liebe entflammte, die, wie es seine im jüngsten Hefte der „Budapesti Szenille“ erschienenen Tagebuchblätter beweisen, nur in der Anbetung Petrarca's für Laura und in moderner Zeit in der Verehrung Goethe's für die Frau v. Stein ihres Gleichen findet.

Wir haben uns Mühe gegeben, von Persönlichkeiten, die in herzlichem Verkehr mit der Gräfin Stephan Széchenyi standen, die Konturen zu einem, wenn auch flüchtigen Bilde der merkwürdigen Frau zu erhalten. Alle stimmen darin überein, daß eine vollendetere weibliche Schönheit, eine lieblichere Gestalt noch kaum existirt habe. Der Geist, welcher in dieser herrlichen Gestalt wohnte, war ein bescheidener Gast; es war, als hätte die Natur sich in der Ertheilung der körperlichen Vorzüge erschöpft. In der Residenzstadt Wien galt die Baroness Crescentia Seilern auch für die schönste Dame der Aristokratie und man war dort nicht wenig überrascht, als die junge Dame, um deren Hand sich die vornehmsten Jünglinge bewarben, den Grafen Karl Zichy heirathete, der schon zwei Frauen das letzte Geleite gegeben hatte, und von beiden mit einer stattlichen Anzahl von Kindern beschenkt worden war. Auch die dritte Gemahlin vermehrte die Zahl der Familienmitglieder in ansehnlichem Maße und wandte allen die gleiche mütterliche Zärtlichkeit zu. Nach dem Tode des Grafen Zichy konnte sie endlich die ausdauernde und hingebungsvolle Verehrung Stephan Széchenyi's damit belohnen, daß sie ihm ihre Hand reichte. Sie war es, welche über sein vielbewegtes Leben jenen stillen, beseligenden Schimmer breitete, nach dem er sich so lange gesehnt hatte.

terliche Zärtlichkeit zu. Nach dem Tode des Grafen Zichy konnte sie endlich die ausdauernde und hingebungsvolle Verehrung Stephan Széchenyi's damit belohnen, daß sie ihm ihre Hand reichte. Sie war es, welche über sein vielbewegtes Leben jenen stillen, beseligenden Schimmer breitete, nach dem er sich so lange gesehnt hatte.

Sie war wie geschaffen dazu, die herrlichste Zierde eines glänzenden Salons zu bilden. In ihrem Auftreten lag eine so natürliche Anmuth und zugleich eine so seltene Vornehmheit, daß sie Jedermann bezauberte. Sie machte in so lebenswürdigem Maße die Honneurs, daß Széchenyi sie stets mit seligem, bewunderndem Lächeln anblickte. So lange sich die Konversation um alltägliche Dinge drehte, nahm sie lebhaften Antheil an derselben und ihr vom Wiener Dialekt ein wenig angehauchtes Deutsch war ein wirklicher Ohrenschmaus für die ungarischen Magnaten, von denen die meisten nicht viel mehr ungarisch wußten als die Gräfin Széchenyi, die blutwenig davon verstand. Kam die Gesellschaft auf politische Angelegenheiten zu sprechen, dann verstand es die Gräfin, mit der scheinbar regsten Theilnahme zuzuhören, ohne aber selbst eine Meinung zu äußern. Die Kunst des Zuhörens, eine der selten verstandenen und doch höchst wichtigen Anforderungen für die Beherrscherinnen des Salons, war der Gräfin Crescentia in hohem Grade eigen.

Eine weit edlere Glorie umfloss ihre Gestalt, wenn sie aus den glänzenden Empfangsalons in die Appartements der Kinder trat. Von den Zichy's waren einige längst dem ilterlichen Neste emigriert, doch ereignete es sich trotzdem nicht selten, daß im Hause Széchenyi's aus vier Ehen entsprossene Kinder gleichzeitig beisammen waren. Aber keines derselben konnte sich über Vernachlässigung oder Hintansetzung beklagen, sie waren alle wirklich zu Hause. Um die Erziehung und um den Unterricht der Kinder war sie stets be-

orgt und ihre Anerkennung und Dankbarkeit für die Lehrer ihrer Familie bewiesen, daß sie die Wirksamkeit derselben zu würdigen wußte. Wenn Graf Széchenyi scherzweise zu sagen pflegte, in seinem an Kindern reichen Hause hätten gerade seine Söhne nicht die meiste Kränze im Kopfe, da trat die eble Frau lebhaft protestirend dagegen auf und vertheidigte mit Feuereifer die Talente Béla's und Deböns.

Das war die Frau, für welche der Regenerator Ungarns viele Jahre hindurch in wahrer lebensschafflicher Andacht schwärmte, die er bis zu seinem Tode verehrte. Die Geschichte dieser Liebe finden wir in jenen Tagebuchblättern, deren wir eben gedachten, in einer Weise erzählt, die lebhaft an Werther erinnert. Es bildet eines der interessantesten psychologischen Probleme, wie ein Mann von der Größe und praktischen Thatkraft Széchenyi's in einem geradezu verzehrenden sentimentalen Sehnen verharren konnte, wie er, selbst in den Jahren, da er bereits in die politische Arena hinausgetreten war, noch mit skrupulöser Pünktlichkeit jede Regung seines Herzens verzeichnete. Die Erklärung hiesfür liegt wohl mehr in dem Charakter jener Zeit, als im Wesen Széchenyi's selbst. Wenn schon nicht die Nachtlänge der längst überwundenen Werther-Periode auf ihn wirkten, so war es doch der Byronismus, der in voller Blüthe stand und über ein Gemüth, das ohnehin zur Melancholie neigte, bald volle Herrschaft gewinnen mußte. Den ersten Anstoß zu dieser Neigung zum Düstern mag ein bis heute unaufgeklärtes Ereigniß gegeben haben, von dem in den Tagebuchblättern unter dem Datum vom 9. August 1814 nur folgende Erwähnung geschieht: „Der heutige Tag ist einer der bedeutendsten meines Lebens, der erste Schritt zum Untergange — die Grundlage meiner späteren Verzweiflung.“ Damals war Széchenyi erst 23 Jahre alt und genoss das Leben in vollen Zügen. Am 3. November desselben Jahres schrieb er: „Mit mir ereignete

das im Rahmen der gegenwärtigen Regierungspartei nicht das geeignete Terrain für die Durchführung seiner Reformen zu finden sei und er somit die Anlehnung an andere Faktoren suchen müsse, wenn er seinem Lieblingsplan von der Reorganisation der Verwaltung nicht entsagen will.

* Die Immunitätskommission des Abgeordnetenhauses hielt heute Abends eine Sitzung. In der Immunitäts-Angelegenheit Georg Nagys beschloß die Kommission, die Suspendirung des Immunitätsrechtes des Abgeordneten zu beantragen. In der Immunitäts-Angelegenheit des Abgeordneten Arthur Descaich, der der Verleumdung beschuldigt ist, faßte die Kommission seinen Beschluß, da sie vorher noch in gewisse Aktenstücke Einsicht nehmen will.

* In der heutigen Sitzung der Finanzkommission machte der Kommunikationsminister die Mittheilung, daß der Gesetzentwurf der Rettungsschiffahrt bereits fertig ist und dem Abgeordnetenhaus in nächster Zeit unterbreitet werden wird.

* Den Legislativen wird demnächst ein Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des 3. Absatzes des §. 82 des G.-N. 1878: 25, unterbreitet werden, wonach der österreichisch-ungarischen Bank gestattet wird, jetzt ihre neuen Noten ohne Wappen drucken zu lassen. Die Verfügung des Paragraphen, daß auf der einen Seite der deutsche, auf der anderen der ungarische Text zu stehen hat, bleibt aufrecht. Sobald dieser Gesetzentwurf erledigt ist, werden auch die Staatsnoten, der Form der Banknoten entsprechend, neu gedruckt werden.

* Im österreichischen Abgeordnetenhaus wird morgen endlich über die Wahl Osenheims entschieden werden. Bekanntlich hat der Legations-Ausschuß schon vor längerer Zeit beschlossen, die Annullirung der Wahl zu beantragen. Gegen diesen Beschluß hat Herr v. Osenheim ein Memorandum eingereicht, das Punkt für Punkt die einzelnen Anklagen wegen Verletzung und sonstiger Beeinflussung zu widerlegen sucht; aber der Ausschuß hat gestern seinen Beschluß wiederholt und der liberale Klub für letzteren stimmen. Danach ist die Kassirung des Mandats zweifellos — freilich beinahe ebenso zweifellos ist Osenheims Wiederwahl.

Das Budget Ungarns für 1880.

— Finanzkommissionssitzung vom 28. Januar. —

Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute die Beratung über den Voranschlag des Kommunikations-Ministeriums fortgesetzt und bis auf einen Gegenstand erledigt.

Unter dem Titel „Staatsbahnämter“ wurden 429,200 fl. als Erforderniß 37,287 fl. der eigenen Bedeckung; unter dem Titel „Erhaltung und Bau von Straßen“ 2,956,445 fl. als Erforderniß, 9950 fl. als eigene Bedeckung votirt. Beim Titel „Erhaltung und Bau von Wasserstraßen“ fragte Raab den Minister nach dem Stande der Angelegenheit der Raabregulirung. Es sei zu befürchten, daß wenn nicht binnen Kurzem ein Entschluß gefaßt wird, die Stadt Raab einer Katastrophe ausgesetzt sein werde. Minister Pechy erwiderte, daß die Regierung in dieser Angelegenheit einen königl. Kommissär entsendet habe. Es sei leider keine Aussicht vorhanden, daß die interessirte Einwohnerschaft genügt sein werde, die auf 12 Millionen präliminirten Kosten auf sich zu nehmen. Zur Bestreitung der Besorgnisse der Stadt Raab werde er übrigens die nothwendigen Verfügungen treffen. — Hierauf wurden unter die-

sem Titel als Erforderniß 780,726 fl., als eigene Bedeckung 10,473 fl. votirt. — Zur Ausbildung technischer Individuen und zu Reisesk stipendien wurden 3000. für Pensionen 130,000 fl. votirt. — Beim Präliminare der Investitionen wurde die für die Regulirung der Donau von Budapest bis Ecsdi präliminirte Summe von 350,000 fl. gestrichen, weil bezüglich derselben eine besondere Vorlage unterbreitet werden wird. Diebu ch reduziert sich das Präliminare von 3,019,960 fl. auf 2,669,960 fl. — Unter dem Titel „Königl. ungarische Staatsbahnen“ wurden als Einnahmen 11,157,600 fl., als Erforderniß 7,705,575 fl., für Investitionen 346,000 fl., für Neubauten 500,000 fl., endlich unter dem Titel „Staatsmaschinenfabrik“ als Erforderniß 800,000 fl., als eigene Bedeckung 900,000 fl. votirt. Die Verhandlung des Budgets der Döögnyör Eisenfabrik wurde auf die nächste Sitzung verschoben, in welcher gleichzeitig das Budget des Finanz-Ministeriums zur Verathung gelangen wird.

Das Parlament und die Straftumulte.

— Abgeordnetenhausung vom 28. Januar. —

Die Debatte über die Anträge, welche mit Beziehung auf die Straftumulte vom 11. bis 14. Januar eingebracht wurden, hat bereits ihren Abschluß gefunden. Morgen werden noch die Antragsteller sprechen, worauf die Abstimmung, welche von den meisten Abgeordneten, besonders der Regierungspartei, schon für heute erwartet wurde, stattfinden wird.

Aus dem Verlaufe der heutigen Sitzung haben wir Folgendes hervor:

Präsident Szlavy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung mehrerer Petitionen; ferner zeigte er an, daß der preßgerichtliche Untersuchungsrichter Koloman Csery um die Suspendirung des Immunitätsrechtes des Abgeordneten Otto Hermann angeht. Wird an die Immunitäts-Kommission gewiesen.

Nach Einreichung einiger Kommissionsberichte wurde, der Tagesordnung gemäß, die Debatte über den auf die Straftumulte bezüglichen Antrag Ludwig Mocsary's fortgesetzt.

Vlasius Orban schloß die Vorfälle vom 11. bis 14. Januar viel greller, als es der Ministerpräsident gethan. Für das vergossene Blut sei der Ministerpräsident Tisa verantwortlich, welcher in Wien bankrottirte, während hier sein deutscher Namensbruder (Thaif) auf das Volk einzuhaufen ließ. Und als der Ministerpräsident zurückkehrte, habe er seinen Murawiew und seinen Protzmann noch entschuldigt. Die Ingerenz des Staatssekretärs Fejervary sei unbedeutend gewesen und erinnere an die Zeiten Haynau's. Redner stimmt für Mocsary's Antrag.

Graf Albert Apponyi.

Ich bin nicht im Stande, mich in dieser Angelegenheit zu dem feierlichen Tone aufzuschwingen, welcher die vorgestrichene Rede des Ministerpräsidenten und besonders den Schluß derselben charakterisirt. Ich bin nicht im Stande, die an die Hand genalten Schredbilder, daß die soziale Ordnung in ihren Grundlagen, daß der ungarische Staat vom Umsturze bedroht sei, zu sehen. (Zustimmung links.) Die Angelegenheit wäre nur dann mit großer Feierlichkeit zu verhandeln wenn man die letzten Quellen der Tumulte, die Krankheits Symptome unseres sozialen Lebens, das erschütterte Vertrauen zu unseren staatlichen Institutionen und die ganze Kette der nicht zu billigen Akte der Selbsthilfe, deren letztes Glied die fraglichen Straftumulte sind, klarlegen wollte. (Beifall links.) Das Haus wird sich wohl mit den erwähnten sozialen und staatlichen Krankheits Symptomen ernst und eingehend befassen müssen, doch will ich dies mit dem in Rede stehenden Inzidenzfall nicht in Verbindung bringen

(Beifall links), und zwar aus zwei Gründen. Erstens ist dieser Fall nicht das bedeutendste der erwähnten Krankheits Symptome und zweitens will ich selbst den Schein vermeiden, als wollte ich durch die Verprechung der tiefer liegenden Gründe die von uns Allen verurtheilten Tumulte rechtfertigen. (Beifall links.) Von jenen tiefer liegenden Ursachen abgesehen, waren die Tumulte nicht anders, als ein trivialer polizeilicher Inzidenzfall, ein Gassenkrawall, der nur in Folge der bedauerlichen Rathlosigkeit der Behörden große Dimensionen erlangte. (Zustimmung links.) Die Gefallenen und Verwundeten verdienen gewiß unsere tiefe Theilnahme, aber trotzdem waren die Tumulte doch nur alltägliche Gassenkrawalle, und nur von diesem Gesichtspunkte aus haben wir heute die Regierung zu fragen, was sie diesen Krawallen gegenüber gethan hat? (Lebhafte Beifall links.)

Was der Minister hierüber gesagt hat, betrachte ich als einen amtlichen Bericht. Was die auch im Berichte des Ministerpräsidenten als überflüssig zugegebenen Gewaltthätigkeiten einzelner behördlicher Organe betrifft, bin ich damit zufrieden, daß der Ministerpräsident eine strenge Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen in Aussicht stellte, ferner, daß die Untersuchung und Bestrafung auch auf die mittelbaren Urheber ausgedehnt werden soll. In dieser Beziehung ist also bloß die Erwartung auszusprechen, daß eine strenge Untersuchung und strenge Rechtsprechung nach beiden Seiten hin stattfinden werde. (Beifall links.) Doch wünsche ich Eines hinzuzufügen. Einzelne Ausschreitungen sind in der That nur die Sache Einzelner, Ruhestörungen aber haben ein allgemeines Interesse, welches darin besteht, daß es intereffirt, zu wissen, was für gährnde Elemente in der Sozietät vorhanden sind, was für eine Polizei wir haben und inwieweit wir uns auf das Vorgehen, auf den Laft ihrer Organe verlassen können. (Zustimmung links.) Und da die Untersuchung der einzelnen Fälle auch diese zwei Fragen aufklären wird, das Haus aber berechtigt und verpflichtet ist, hievon Kenntniß zu erhalten, möchte ich, daß dem Hause über die von den kompetenten Behörden gepflogenen Untersuchungen seinerzeit Bericht erstattet werde. (Beifall links.)

Nur einen im Berichte des Ministerpräsidenten angeführten Einzelfall kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen; es ist dies der unter Eingreifen des geehrten Staatssekretärs im Konvèministerium vorgekommene Fall der Ingerenz des Militärs. (Hört! hört!) Ich kann das dabei beobachtete Vorgehen nicht billigen. (Zustimmung links.) Es können allerdings Ruhestörungen vorkommen, in welchen die Civilbehörde nicht bloß berechtigt, sondern sogar verpflichtet ist, die Mitwirkung des Militärs zur Herstellung der Ordnung in Anspruch zu nehmen. Nur dürfen dabei zwei Gesichtspunkte nicht außer Acht gelassen werden; erstens, daß die Intervention des Militärs nur im Falle wirklicher Nothwendigkeit in Anspruch genommen werde und zweitens, daß das Militär nur als Mittel zur Herstellung der Ordnung benützt werde, die Leitung der Verfügungen zur Herstellung der Ordnung aber stets in den Händen der Civilbehörde bleibe. (Beifall links.) Das ist in solchen Fällen die einzige Garantie der bürgerlichen Freiheit, denn außerordentliche Verhältnisse machen eine gewisse diskretionäre Gewalt nothwendig und da muß dann das Korrektiv in der nachträglichen Verantwortlichkeit der Civilbehörde vorhanden sein. Jede andere Einmischung, möge sie selbst der besten Absicht entspringen und von einem noch so hochgestellten Staatsbeamten ausgegangen sein, entspricht den richtigen Gesichtspunkten prinzipiell nicht. Denn wohin würde es führen, wenn mehrere Organe, ohne von einander etwas zu wissen, das Militär hieher oder dorthin beordern würden? Trotzdem beantrage ich in diesem Falle keinen Tadel, zunächst deshalb, weil ich keine Spur der Absicht, sich über diesen prinzipiellen Gesichtspunkt hinwegzusetzen, wahrnahm, ja, das entgegengelegte Bestreben sich zeigte. Im Verhalten aller Theilnehmten, besonders aber im Verhalten des Militär-Platzkommandanten, erblicke ich das Bestreben, die Eigenzen einer, allerdings irrthümlich für kritisch gehaltenen Situation mit

sich etwas, was für mich jedenfalls traurige Folgen haben wird; ja, es kann sein, daß ich mir gerade deshalb einmal eine Kugel durch den Kopf jage.“ Diese Selbstmordgedanken, die Erwähnung der Pistole als des letzten Mittels finden wir gar oft in den Aufzeichnungen und was vielleicht Anfangs bloßes Spiel, eine Art grauer Koketterie sein mochte, bildete sich später zur fixen Idee aus. Sie wurde ein düsterer Schatten, der in sein Leben hineinragte, sich dann seines Geistes bemächtigte und dieser kraftvollen Individualität ein trauriges Ende bereitete.

Wenn erst alle biographischen Daten zusammengetragen sein werden, dann wird man auch über manches dunkle Räthsel im Leben des großen Mannes Aufklärung gewinnen und ihn ganz verstehen. Aufgabe dieser Zeilen ist es jedoch nur, den ebenso interessanten, als merkwürdigen Roman zu skizziren, welcher mit der am 4. Februar 1836 in der Christinnenstädter Kirche gefeierten Vermählung des damals 45jährigen Grafen Stephan Széchenyi mit der 36jährigen verwitweten Gräfin Karol Zichy, geb. Baroness Crescentia Sailer, seinen Abschluß fand. Die Zeugen des Bräutigams waren: Graf Gabr. Reglewich, Generalkommandant Lederer und Baron Albert Prónay; die Beistände der Braut: Graf Ladislaus Zichy, Graf Heinrich Zichy und der durch den Grafen Aurel Dessewffy vertretene Graf Johann Waldstein. Mit diesem Tage begann für Széchenyi die glücklichste Zeit seines Lebens, denn in seinem Hause fand er stets beseligende Ruhe und eine ihn hingebungsvooll liebende, treue Lebensgefährtin.

Am 3. August 1819 hatte sie sich zum ersten Male verheirathet und war die Gemahlin Karl Zichy's geworden. Was Széchenyi für sie gelitten, wie glühend er sie geliebt, was er so viele Jahre hindurch geduldet, das erfieht man aus seinen Aufzeichnungen zur Genüge. Aber er hatte auch früher schon manche harte Prüfung zu bestehen gehabt denn Crescentia

war nicht die erste und einzige Flamme seines Herzens; er erglühete wiederholt in grenzenloser Leidenschaft, bis er sich an das Ideal seines Lebens unwandbar angeschlossen. Unter den Erwählten seines Herzens spielt eine sanfte junge Dame, Selina M., welche die Gemahlin des Obersten Grafen Clam wurde, eine hervorragende Rolle. Nach ihr war es die jugendliche Fürstin Henriette Liechtenstein, für welche Széchenyi schwärmte, die ihm aber den Grafen Joseph Hunyady vorzog, worüber der Erstere ganz unglücklich war und fürchtete, er werde zum Gespötte der Leute werden. Die Körbe, welche Stephan Széchenyi sich in den Kreisen der Wiener Aristokratie holte, werfen ein eigentümliches, höchst charakteristisches Streiflicht auf dieselben. Wie wenig Begriffe hatten diese Menschen von der Bedeutung des Mannes, der sein Vaterland mit einem Schlage in den Kreis der Kulturnationen Europa's heben sollte; wie wenig verstanden sie sein inneres Kämpfen und Ringen, das unendliche Sehnen nach seinem wahren Lebensziele! Die Besseren unter den Aristokraten hielten ihn für einen „sonderbaren Schwärmer“; die Uebrigen meinten sogar, es stehe in seinem Kopfe nicht ganz richtig und wußten mancherlei Daten anzuführen, die beweisen sollten, daß die geistige Ueberpanntheit ein erblicher Fehler in der Familie Széchenyi sei. Die jungen Damen der Wiener Aristokratie hatten für die hochfliegenden Pläne, für die edlen Bestrebungen des gewesenen Husarenrittmeisters, dem man eine weit bewegtere Vergangenheit angedichtet hatte, als sie in der That gewesen, nicht das geringste Verständnis, und da er sich auf den damals herrschenden Ton leichter Galanterie weniger verstand und mit der Selbstqualerei auch die Quälerei Anderer in gewissem Grade verband, so schien die oberflächlichen Gemüther eine Art von Furcht vor ihm fernzuhalten.

Doch es ist Zeit, daß wir zum eigentlichen Roman Stephan Széchenyi's, zu seiner Liebe für Crescentia Zichy zurückkehren. Höchst interessant ist es für den

aufmerksamen, tiefer blickenden Beobachter, daß der heilige Ernst dieser Leidenschaft genau zusammenfällt mit der sicheren Erkenntniß seiner eigentlichen Lebensaufgabe, mit dem festen Entschlusse, all' seine Kräfte seinem Vaterlande, seiner Nation zu widmen. Unter dem Datum vom 24. August 1824 finden wir zum ersten Male den Namen Crescentia im Tagebuche verzeichnet. Fast volle zwölf Jahre hindurch dauerte es, bis er den sehnlichsten seiner Wünsche, die Angebetete seines Herzens seine Frau nennen zu können, erfüllt sah. Das waren harte Probejahre, und nicht einmal sahen wir ihn verzweifeln und wieder an Selbstmord denken. Glücklicherweise fandte ihm der Himmel einen starken Freund, der auch ihm und seinem verzagenden Herzen Muth und Kraft einflößte: das war kein Geringerer als Nikolaus Wesselényi. Dieser war am 6. Februar 1826 von Siebenbürgen nach Preßburg gekommen, trug eine ebenso schmerzliche Wunde im Herzen wie Széchenyi und wandte sich an diesen mit den pathetischen Worten: „Schwöre bei dem Grabe Deines Vaters, daß Du sie ewig treu, rein lieben wirst: alle Flüche der Hölle mögen Dich treffen, wenn Du jemals diesen Schwur brichst.“ Széchenyi hat den Schwur ehrlich gehalten. Daß es so gekommen, daran hatte auch Crescentia vollen Antheil, denn trotz ihrer glühenden Liebe für Széchenyi bewahrte sie ihm gegenüber stets die Haltung einer Heiligen und setzte seinem Ringen den besten Widerstand entgegen, den des höchsten Seelenadels. Sie ließ ihn niemals ganz der Verzweiflung anheimfallen. Als er in tiefstem Seelenleiden einst nach Hause kehrte, weil sie ihn nicht empfangen will, findet er ein Medaillon, welches Crescentia ihm zum Ansehen geschickt und das für ihn bestimmt, wenn sie einmal gestorben. Das Medaillon trug folgende deutsche Inschrift: „Nur Veredlung und Hungarns Wohl — Sey der Zweck, der uns verbindet — Wenn Alles wankt, bleibst Glauben.“ Wie diese Worte in Erfüllung gingen, weiß Jeder, der die Geschichte Ungarns kennt.

der erwähnten Regel, welche meines Wissens auch im Militär-Reglement enthalten ist, in Einklang zu bringen.

Der zweite Gesichtspunkt, von welchem ich den Bericht des Ministerpräsidenten besprechen muß, ist das allgemeine Bild, welches er vom Vorgehen der Behörde bietet.

Andem das Haus den Beschlus Antrag Nr. 310 ablehnt und auf Grund der mündlichen Darstellung des Ministers des Innern erwartet, daß die kompetenten Behörden sowohl hinsichtlich der unmittelbaren Ursachen der in der Hauptstadt am 11. Januar d. J. und den folgenden Tagen stattgefundenen sträflichen Unruhestörungen, als auch hinsichtlich der gelegentlich derselben seitens der behördlichen Organe vorgenommenen einzelnen unndingigen Gewaltthatigkeiten eine Untersuchung pflegen und ihrer Pflicht entsprechend verfügen werden.

Ergebnis dieser Untersuchung und über die getroffenen Verfügungen dem Hause Bericht zu erstatten, und spricht es seine Mißbilligung darüber aus, daß die Regierung jene Verfügungen nicht in geeigneter Weise getroffen hat, welche notwendig und möglich gewesen wären, um den Unruhestörungen vorzuzukommen und welche die nachträgliche Aufbietung der Waffengewalt entbehrlich gemacht hätten.

Albert Apponyi, Graf Paul Széchenyi, August Pulsky, Paul Szontágh (Gömbö), Koloman Szapó, Miksaél Drob, Alexius Sarkas, Alexander Füzesi, Adolph Bay, Stephan Pittó, Graf Karl Khuen-Hebervary, Desider Szilágyi, Paul Hoffmann, Graf Ladislaus Berchtold, Alexander Zeleny, Franz Beniczky, Baron Ludw. Simonyi, Franz Sporn, Rudolph Deszay, Adalárd Molnar, Paul Mandel, Nikolaus Jankó, Peter Mihaláyi, Ladislaus Szily, Emerich Urányi, Baron Thaddäus Schmerzing.

Den Antrag Mocsáry's glaubt meine Partei ablehnen zu sollen, jedoch nicht aus den vom Ministerpräsidenten angeführten Gründen. Das Parlament besitzt das Recht, bezüglich welcher Angelegenheit immer eine Untersuchung anzuordnen, allein man darf die in Rede stehenden Straßenträpalle nicht für so wichtig halten, daß das Parlament wegen derselben schon zu seinem äußersten konstitutionellen Mittel greifen sollte.

Der Ministerpräsident hat vorgestern geheimnisvoll von gewissen bevorstehenden Maßregeln gesprochen. Es werden dies wohl Gesekentwürfe sein, die das Haus seinerzeit beurtheilen wird; jetzt aber muß ich bemerken, daß Legislative und Regierung sich nicht wie schwankes Rohr von Impressionen nach rechts oder links treiben lassen dürfen.

hinreißten lassen. (Anhaltender, lebhafter Beifall links.) Ich ersuche das geehrte Haus, den von mir eingebrachten Antrag anzunehmen. (Anhaltender, lebhafter Beifall links.)

Emerich Szalay berichtigt die Schilderungen des Ministerpräsidenten nach eigenen Erfahrungen; die Grundursache der Bewegung liege in der Korruption, welche schon im Jahre 1861 begonnen, als die Beschluspartei trotz ihrer Majorität kapitulirte; sie fand ihre Fortsetzung im Ausgleich von 1867 und erreichte in der Fustion ihren Gipfelpunkt. Würde heute eine Volksabstimmung vorgenommen, so stiele die Majorität gegen Tísa aus. Er stimmt für Mocsáry's Antrag.

Die Entsendung einer parlamentarischen Untersuchungskommission wäre ein gewagtes Unternehmen, denn wer würde dieser Kommission pariren und welche Resultate würde sie dem Militär gegenüber erreichen? Die Intervention des Staatssekretärs Fejérvary war berechtigt, denn das Gesetz legt auch den Onovés die Pflicht auf, für die Erhaltung der Ordnung zu sorgen. Graf Apponyi wählte nicht die Objektivität zur Richtschnur; er sprach persönlich gegen den Ministerpräsidenten, obwohl Tísa ebensoviel Popularität besitzen könnte, wie irgend einer der Volksriesen, wenn er in schwerer Zeit seine Pflichten nicht erfüllt hätte.

In Anbetracht, daß es Sache des Richters, die in Rede stehenden Unruhen, sowie die klarzustellenden Mißbräuche zu ahnden; in Anbetracht ferner, daß die Beurtheilung des Vorgehens der behördlichen Organe bei den erwähnten Unruhen, sowie überhaupt die legale Verantwortlichmachung der Schuldigen in erster Linie die Aufgabe der Regierung ist:

geht das Haus, indem es eine Nothwendigkeit seinerseits zu treffender außerordentlicher Maßregeln nicht sieht, unter Zurfenninnahme des vom Minister des Innern erstatteten Berichtes über den vorliegenden Gegenstand zur Tagesordnung über.

Gabriel Baross, Graf Ádáy sen., Andreas Schmauß, Ludwig Pap, Alexander Maráffy, Ludwig Szernátovny, Mar Jalk, Ladislaus Lukács, Gustav Boly, Karl Drmay, Olga Rafosky, Nikolaus Szathmár, Graf Béla Bánffy, Heinrich Ebes, Graf Tibury Károly, Anton Boór, Graf Ladislaus Száth, Julius Horvát, Anton Tibád, Fürst Julius Odescalchi.

Auf die Neußerungen des Vorredners reflektierend, erklärt Redner, es sei eine unerhörte Voreingenommenheit, von Apponyi zu sagen, daß er nicht objektiv gesprochen habe. Ferner bemerkt er, daß Militär und die Honvéd seien wohl zur Erhaltung der Ordnung berufen, allein motu proprio dürfen sie nicht einschreiten. Was allein von der Presse betrifft, erinnert er daran, daß dieser Ton vor Jahren durch einen Mann eingebürgert wurde, der zu den treuesten Anhängern des Ministerpräsidenten zählte. Redner nimmt den Antrag Apponyi's an, weil derselbe die Unruhen verurtheilt, die Bedeutung der Vorfälle richtig beurtheilt, die Nothwendigkeit der Behörden richtig schildert und demgemäß die Regierung tabelt. Nachdem er ausgeführt, daß die Polizei in der That theils zu lässig, theils zu brutal vorgeing, daß die Demonstrationen nicht den Charakter des Klassenhasses an sich trugen, daß kein Grund vorliege, die Gesellschaft retten zu wollen, daß derjenige, der unter die Fetter der Gesellschaft und daß derjenige, der unter die Fetter der Gesellschaft gehe, in eine sehr verdächtige Genossenschaft gerathe, empfehle er die Annahme des Apponyi'schen Antrages, denn dadurch werde das Haus seine Empfanglichkeit für die Stimmung des Landes dokumentiren.

Nachdem dann noch Szócsy, dessen Rede wir an anderer Stelle reproduziren, gesprochen hatte, erklärt Präsident Szalay, daß kein Redner mehr vorgemerkt sei, weshalb er die Debatte für geschlossen erklärte. Es folgten nun die Schlusreden.

Gegen Szócsy gegendet, erklärt Redner, es gebe in allen Klassen, bei allen Konfessionen gute und schlechte Menschen, doch könne weder das Eine, noch das Andere als eine konfessionelle Eigenschaft hingestellt werden. Der Ministerpräsident reflektirt auf mehrere Neußerungen Hoffmann's und erklärt unter Anderem, er wolle keineswegs unter die Reiter der Gesellschaft gehen, er werde stets und in welcher Stellung immer er sich befinden sollte, gegen den Eintritt solcher Momente kämpfen, welche dazu berechtigen würden, von der Reaktion zu sprechen; sollte aber doch eine Reaktion eintreten, so werde man ihn stets dort finden, wo er sich befindet, als in Ungarn die Reaktion herrsche.

August Pulsky: Hat es unter Andráffy eine Reaktion gegeben? (Aufse rechts: Nicht davon ist die Rede!)

Ministerpräsident Tísa: Ich weiß nicht, was der Herr Abgeordnete darunter verstanden hat.

August Pulsky: Vielleicht habe ich den Herrn Ministerpräsidenten mißverstanden. Ich sagte, daß es damals, als der Ministerpräsident noch zur Opposition gehörte, in Ungarn keine Reaktion gab.

Ministerpräsident Tísa: Der Herr Abgeordnete möge von mir voraussehen, daß ich von einer Zeit, in welcher die Legislative tagt, nicht als von einer Zeit der Reaktion sprechen werde; ich sprach von einer früheren Zeit, in welcher ich ebenfalls gegen die Reaktion kämpfte, obwohl dies damals mit Gefahren verbunden war.

Ministerpräsident Tísa: Ich spreche mich nicht für das Land ein Nachtheil erwacht, trägt nur die Opposition die Schuld. Man darf der Regierung vor, daß sie nicht einschritt; sie konnte und durfte dies nicht thun, weil die Schlichtung von Straßenträpallen zum Ressort der Polizei gehört. Man beschwert sich darüber, daß die Po-

izei keine Präventivmaßregeln traf. Abgesehen davon, daß solche Präventivmaßregeln für die Freiheit gefährlich werden können, bemerke ich, daß kein oppositionelles Blatt am 12. und 13. Januar sich über den Mangel an Präventivmaßregeln beschwerte. Hätte die Polizei aber derartiges gethan, wäre sie gleich am ersten Tage energisch eingeschritten, so hätten wir hier gewiß noch schönere Reden über Brutalität zu hören bekommen. (Lebhafter Beifall rechts.) Was das Einschreiten des Militärs betrifft, habe ich für jenen Fall der Ingerenz eines hohen Staatsbeamten, welcher auch im Antrag der gemäßigten Opposition nicht getadelt wird — jener hohe Staatsbeamte ist glücklicher Weise nicht mein Verwandter — die Entschuldigungsgründe bereits angeführt; in allen anderen Fällen intervenirte das Militär nur über Aufforderung der Civilbehörde. Was endlich die in Aussicht gestellten Regierungsvorlagen betrifft, so halte ich dieselben auch jetzt noch für nothwendig. Ich werde offen die Vertrauensfrage stellen und zwar keineswegs unter der Impression momentaner Vorfälle. Ich halte nämlich gewisse Verfügungen für nothwendig, welche die Bürgellosigkeit einschränken sollen, ohne die Freiheit zu schädigen. (Lebhafter Beifall rechts.) Ich empfehle die Annahme des vom Abgeordneten Baross eingebrachten Antrages. (Anhaltender Beifall rechts.)

August Pulsky verwahrt sich in persönlicher Bemerkung gegen die Auffassung, als sei die Abfassung des Antrages der vereinigten Opposition von verwerflichen persönlichen Rücksichten beeinflusst worden. Die Einbeziehung persönlicher Motive lassen die Vertheidigung, die der Ministerpräsident dem Staatssekretär im Honvédmínisterium angedeihen ließ, in sehr sonderbarem Lichte erscheinen. (Beifall links.)

Ministerpräsident Tísa erwidert, er habe keinen Anlaß zu derartigen Invektiven gegeben; wenn er sagte, Staatssekretär Fejérvary sei glücklicherweise nicht sein Verwandter, so habe er bloß darauf hingedeutet, daß seit Jahren Jedermann, der dem Redner nahe steht, schonungslos angegriffen wird. Darin liege wahrlich keine Verdächtigung. (Zustimmung rechts.)

Nun wurde die Sitzung kurz vor 2 Uhr geschlossen. Die Antragsteller Mocsáry, Apponyi und Baross werden ihre Schlusreden morgen halten, dann folgt die Abstimmung.

Ausland.

Budapest, 28. Januar

Zur Tagesgeschichte.

Ueber die gestern von uns gebrachten Mittheilungen des „Daily Telegraph“ hinsichtlich der Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Italien schreibt ein Wiener Blatt, daß diese Meldungen, wie an „maßgebender Stelle“ versichert werde, jeder Begründung entbehren. Wir selber haben in die Glaubhaftigkeit derselben unsere Zweifel gesetzt; nun heißt es weiter, daß, wenn auch die „öffentliche Stimmung“ in Italien unseren leitenden Kreisen, Anlaß zu ernstem Nachdenken“ geben möge, so könne doch nach dem unserem Botschafter sowohl durch Herrn Cairoli, den unsern Botschafter den König Humbert selbst erwiesensondere durch den König Humbert selbst ertheilten Versicherungen weder davon die Rede sein, daß „die Feindseligkeit Italiens gegen Oesterreich-Ungarn“ zwischen dem hiesigen und dem deutschen Kabinett verhandelt worden wäre, noch am allerwenigsten davon, daß der deutsche Botschafter in Rom zur Intervention in einer Angelegenheit ermächtigt worden sei, in welcher die österreichisch-ungarische Regierung umsoweniger sich zur Anrührung der Vermittlung irgend einer Macht oder zu einem selbstständigen diplomatischen Schritte in Rom benogen fühlen kann, als für sie kein Grund besteht, den öffentlichen italienischen Erklärungen und Versicherungen einen Zweifel entgegenzubringen.

Ueber die deutschen Militärverträge äußern sich in Paris vorerst die oleanitischen Blätter. Der „Globe“ macht leichtfertige Witze über die deutsche Regierung und kommt zu dem Schlusse: Jeder König habe sein besonderes Vergnügen: Friedrich, ein Preußenkönig, habe die Liebhaberei für lange Soldaten gehabt, seine Nachfolger hielten es mit der Quantität. „Soleil“, ein chauvinistisches Blatt, fordert Frankreich auf, auf seiner Hut zu sein und warnt vor einer harmlosen Beurtheilung der drohenden Gefahr. Weit beachtenswerther sind die Bemerkungen des englischen Blattes „Standard“, dessen Beziehungen zum Kabinett von St. James bekannt sind. Das genannte Blatt äußert sich aus Anlaß der deutschen Militärverträge in folgender Weise: „Ein europäischer Krieg würde eine schreckliche Sache sein und Siegern und Besiegten schwere Wunden schlagen. Allein es ist eine Sache, die von Personen, welche entfernt keine Alarmisten sind, als eine nicht fernliegende betrachtet wird. Diese Befürchtungen sind fernliegende betrachtet, dürfen jedoch nicht als unbedeutend übertrieben sein, dürfen jedoch nicht als unbedeutend betrachtet werden. Der ganze Kontinent sei mit Rüstungen beschäftigt. Von jedem Minister der äußeren Angelegenheiten lasse sich behaupten: er spreche mit Ruhe, aber spreche nichtsdestoweniger von Blut. Die kontinentalen Zeitungen beschäftigen sich hauptsächlich mit den schwachen Punkten ihrer Nachbarbarn. Die offizielle Sprache der europäischen Großmächte trage einen freundlichen Charakter, allein die allgemeine Unruhe werde dadurch nicht gehoben. Scheine es doch fast, als ob von allen Seiten sieberhafte Anstrengungen gemacht würden, das Uebel heraufzuführen. Niemand vermöge zu sagen, wie weit die französischen Ansprüche, der deutsche Einheitsdrang, der russische Ehrgeiz, die italienische Maßlosigkeit und die heterogene Lage des österreichisch-ungarischen Reiches für die Lage verantwortlich seien, in welcher Europa sich befindet. Eine Koalition Frankreichs und Rußlands gegen Deutschland sei eine

politische und militärische Möglichkeit, welche Fürst Bismarck nicht außer Augen lassen dürfe; daher die Allianz mit Oesterreich-Ungarn und die Vermehrung der deutschen Armee. Es gereiche der deutschen Nation zur Ehre, daß sie ihrer Einseitigkeit willig Opfer bringe. Allein alle Geduld habe ihre Grenzen und die Gefahr liege darin, daß, sobald eine der Großmächte ihre Rüstungen für vollendet betrachte, sie sich für sofortige Aktion entscheide, um sich einer Last zu entledigen, die es ohnehin nicht immer zu tragen im Stande wäre. England vermöge nur das Eine: sich jeden Wortes und jeder Handlung zu enthalten, welche den Konflikt beschleunigen könnte. Der Engländer halte jeden Krieg, der nicht der Selbsterhaltung gelte, für ein Verbrechen. Es werde England bemüht sein, einen kontinentalen Krieg durch freundschaftliche Vermittelung zu vermeiden; geht dies aber nicht an, so müßten die englischen Staatsmänner darauf sehen, daß die Gegner in ihrer Wuth nicht Denjenigen Schaden zufügen, welche nichts mehr wünschen, als sich dem Streite fern zu halten.

Die Erklärungen, welche Baron Haymerle, ü s i c h t l i c h B o s n i e n s und der Herzog von Varna vor den Delegationen abgab, haben auf der Pforte sehr verstimmt. Der Sultan Abdul Hamid gefällt sich wieder in der Behauptung, er sei von aller Welt hintergangen worden, von Oesterreich-Ungarn und dessen Ministern und Vertretern, von Karatheodori, von Savfet Pascha — auf Alle ist der Sultan sehr bitter zu sprechen. Abdul Hamid soll darauf bringen, daß irgend eine Demonstration gegen das Wiener Kabinet gemacht werde. — Die Polizei entdeckte eine geheime Druckerei und faßte eine bedeutende Anzahl von Schmähchriften gegen den Sultan und die höchsten Würdenträger. Von diesen in türkischer Sprache verfaßten Schmähchriften zirkulieren bereits tausende von Exemplaren unter der Bevölkerung. — Ein kaiserliches Erbe fordert den Ministerrath auf, die griechische Frage und die vorzuschlagende neue Lösung einer Prüfung zu unterziehen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Zur Feier des Regierungsjubiläums des Czaren werden hier Deputationen österreichisch-ungarischer Regimenter erwartet, deren Inhaber der Gar und Prinzen der russischen Kaiserfamilie sind. Man glaubt, daß Erzherzog Albrecht den Kaiser und König Franz Joseph bei der Feier vertreten werde; eine diesbezügliche offizielle Notifikation ist aber noch ausständig. — Das Petersburger Kabinet — so wird glaubwürdig berichtet — beobachtet in der serbischen Eisenbahn, wie auch in der Gufinje-Frage eine streng neutrale Haltung.

Der erste Wahltag für die bulgarische Skupstina verlief, wie aus Sophia gemeldet wird, unter ungemein schwacher Theilnahme. Die bulgarische Bevölkerung zeigt sich vollständig indifferent in der Ausübung der konstitutionellen Rechte und Pflichten, so daß die Wahlen wegen Abwesenheit der Wähler in gar keinem Wahlbezirk des Fürstenthums vorgestern vollzogen werden konnten. Der zweite und letzte Wahltermin fällt auf den 1. Februar (20. Januar alten Stils).

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 28. Januar.

Die hauptstädtische Pflasterungs-Kommission verhandelte heute den bekannten Beschluß bezüglich des neuen Pflasterungs-Systems und einigte sich in folgenden Punkten: Neue Pflasterungs-Arbeiten werden sammt Material nur bei fünfjährigen Gutstellungen vergeben. Bei der Ausbesserung der alten Gassen und Plätze wird, so lange der Termin der bestehenden Verpflichtungen dauert, das bisherige System beibehalten. Der Deck-Platz, sowie der Platz vor der Margarethenbrücke werden bereits nach dem neuen System gepflastert. Die Macadamisirung wird sammt Material bei einjähriger Gutstellung vergeben. Diese Vorschläge werden im Wege der Baukommission der Generalversammlung unterbreitet werden.

Ritueller Funktion. Die Stadtbehörde hat bekanntlich die Anordnung beabsichtigt, daß die Circumcision bei israelitischen Knaben durch Aerzte vollzogen werden soll. Vom Kultusminister ist heute in dieser Angelegenheit ein Erlaß an den Magistrat gelangt, des Inhalts, daß der Minister die Vollziehung der Circumcision durch Aerzte nicht für nöthig hält, da dies eine rituelle Angelegenheit ist, bei welcher die Intervention der politischen Behörde nicht zulässig ist. Der Minister erwähnt, daß wohl in manchen Fällen durch mangelnde Sachkenntniß Verletzungen vorkommen, diese Fälle treten indessen so sporadisch auf, daß dieselben den allgemeinen Sanitätszustand nicht alteriren. Aus diesem Grunde ist auch diese rituelle Funktion nicht zu beschränken. Uebrigens hat der Minister sowohl die orthodoxe Gemeinde, als auch die israelitische Centralkanzlei aufgefordert, daß diesen rituellen Operationen Aerzte beigezogen werden, um Verletzungen vorzubeugen. Schließlich bemerkt der Minister, daß bei vorkommenden Unglücksfällen bei dieser rituellen Operation es immer freisteht, gegen die Betreffenden kriminalgerichtlich aufzutreten.

Undurchführbare Exitation. Die Eintreibungsorgane der hauptstädtischen Kammerkasse melden, daß sie wegen Regalsteuerrückständen von 5—10 fl. monatlich zahlreiche Pfändungen vornehmen und die Exitation ausschreiben, ohne Käufer zu finden, da das Exitationskonfessionarium wegen des zu kleinen Geschäftes sich an diesen Exitationen nicht betheiligen will. Demzufolge wurde die Transferirung der Pfändobjekte angeordnet, welche sodann in dem städtischen Magazin zusammen Exitando verkauft werden.

Regelung der Straßenreinigung. Im Auftrage des Bürgermeisters hat das Feuerwehrrückkommando betreffs der Regelung der Straßenreinigung ein umfangreiches Programm vorgelegt. Demnach soll die Straßenreinigung nach dem in London, Paris, Berlin und Wien angewandten System, und zwar täglich von 3 Uhr Morgens bis 9 Uhr Vormittags durchgeführt und sollen zur Reinhaltung der Straßen während der übrigen Tageszeit ambulante Gassenkehrer verwendet werden. Der Bürgermeister hat wegen Verhandlung dieses Programms für den 31. d., Nachmittags 5 Uhr, eine Konferenz einberufen, zu welcher Vizebürgermeister Gerlóczy, Magistratsrath Rupp, der Oberphysikus und Oberbuchhalter, Vertreter der Feuerwehr und sämtliche Bezirksvorstände geladen wurden.

Tagesneuigkeiten.

Mit 1. Februar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Januar zu Ende geht, das selbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Bester Journal“.

Die Administration.

Budapest, 28. Januar.

Wetterbericht. Die Witterung war heute ziemlich heiter, nur zeitweise war der Himmel mit Wolken bedeckt. Die Temperatur blieb ziemlich unverändert; das Thermometer zeigte Morgens — 8 Grad R., Mittags — 2 Grad R. Das Barometer ist auf 779 Mm. gestiegen.

Personalmeldungen. Sr. Majestät hat dem väterlich-griechisch-orientalischen Bischof und Administrator des Karlowitzer Bisthums und serbischen Erzbischofs German Angelic die Geheimrathswürde verliehen. — Finanzminister Graf Szapáry ist vollständig wieder hergestellt. Der Graf machte bereits eine Spazierfahrt. — Dem Budapestener Universitäts-Professor Dr. Theodor Bafodny wurde von Sr. Majestät gestattet, den k. preussischen Kronen-Orden IV. Klasse annehmen und tragen zu dürfen. — Julius Verhováy hat gestern zum ersten Male sein Bett verlassen und ohne Unterstützung einige Schritte im Zimmer gemacht. — Graf Eugen Zichy begab sich am Samstag nach Fünfkirchen, wo Sonntag im gedrängt im vollen Stadthaussaale die Vertheilung der Ausstellungsprämien stattfand. Zu Ehren des Grafen fand ein Banket und eine Galaveranstaltung statt.

Duellaffaire Hermann-Uechtritz. Bezüglich der von Herrn Baron Sigmund Uechtritz an den provisorischen Redakteur des „Fügellenesg“, Herrn Otto Hermann, ergangenen Herausforderung vernahmen wir, daß Letzterer zwar die Forderung angenommen, daß sich jedoch die Sekundanten über die Bedingungen des Duells nicht zu einigen vermochten. Mit dieser Nachricht stimmt folgende uns zugekommene Erklärung überein:

Wir Unterzeichnete, als Bevollmächtigte Otto Hermann's, erklären, daß wir in der zwischen den Herren Baron Sigmund Uechtritz und Otto Hermann obwaltenden Ehrenfrage — trotzdem wir wissen, daß die gefährlichste Waffe vor der gefährlichen die Priorität besitzt — dennoch die von uns im Namen unserer Partei angebotene Art der Genugthuung nach der besten Ueberzeugung unseres Gewissens als vollkommen genügend erachten. Da nun Baron Sigmund Uechtritz und dessen Bevollmächtigte: die Herren Algernon Bedtly und Albert Lönyay, die von uns angebotene ritterliche Genugthuung nicht acceptirten, erklären wir bezüglich des Herrn Otto Hermann die zwischen ihm und dem Baron Sigmund Uechtritz obwaltende Frage als vollkommen beendet. Budapest, 27. Januar 1880. Arthur Döbessalchi de Szerem m. p. Ludwig Hentaller m. p.

Von der russischen Kaiserin. Aus Petersburg, 23. Januar, wird geschrieben: „Die Rückkehr der Kaiserin, deren Tod eigentlich seit Monaten ihr täglich erwartet wurde, unterliegt keinem Zweifel mehr. Alle Maßregeln sind natürlich getroffen, um die Beschwerden der Reise für die hohe Kranke auf ein Minimum zu reduzieren, und so ist denn von hier der früher angekaufte Hofzug der Kaiserin Eugenie mit seinen für verschiedene Spurenrten stehbaren Waggons abgefordert, um jedes Umsteigen der Kranken unnöthig zu machen. Um überhaupt jeden Witterungseinfluß abzuhalten, sind hier sowohl auf dem Bahnhof, bis zu den Waggons hin, als am Palais bretterne Einfahrten hergestellt, welche heißbar gemacht worden sind, und in die der Wagen hineinfahren kann, so daß die Kaiserin unmittelbar vom Waggon in ihren Wagen hineingehoben und in der gleichmäßigen Zimmer-Temperatur bis in das Krankengemach gebracht werden kann. Selbst so aber bleibt das Experiment ein gewagtes. In Hoffreisen ist natürlich besonders die Besorgniß rege, die Kaiserin könne vor dem bevorstehenden Regierungsjubiläum des Kaisers sterben, wodurch dann viele der Vorbereitungen, die schon getroffen werden, um es würdig zu begehen, hinfällig wären. Uebrigens wird wohl erst nach der Ankunft der Kaiserin und auf das Gutachten der Aerzte hin entschieden werden, ob nicht, wenn der Trauerfall unmittelbar zu erwarten steht, die ganze Feier auf den August, den Krönungstag des Kaisers, verlegt werden wird, wovon jetzt viel gesprochen wird.“

Ueber die Expedition des Grafen Szechenyi erhält die „Politische Corr.“ aus Shanghai, 30. November, die folgenden Mittheilungen: Der Graf hatte am 8. Oktober in Peking eine Eingabe an den Prinzen Kung als Präsidenten des für die Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten China's

bestehenden Rathes, Tsungli-Yamen, gerichtet, worin er ersuchte, daß der General-Gouverneur von Szechuan von der chinesischen Regierung angewiesen werden möge, ihm eine Eskorte beizugeben, welche ihn über die tibetanische Grenze in das Innere Tibets zu begleiten hätte. Er erhielt am 20. Tage des 9. Monats des 5. (Regierungs-) Jahres Kuangsi (des gegenwärtigen Kaisers) vom Tsungli-Yamen den Bescheid, daß seinem Begehren aus administrativen Gründen keine Folge gegeben werden könne, da die Kompetenz des General-Gouverneurs von Szechuan über die Grenze der von ihm verwalteten Provinz nicht hinausreichte und dem „Fürsten“ von Tibet in erster Linie die Regierungsgewalt in jenem Lande zustehe.

Wie man dem „Naplo“ aus Debenburg schreibt, ist einer dorthin gelangten Meldung zufolge Graf Szechenyi in Begleitung Gustav Reitner's und Ludwig Löczy's bereits aus Thang-Lu-Fu, einer Stadt des Regierungsbezirkes Szechuan, nach Batang abgereist. Das Debenburger Volk erzählt sich, daß der Graf bereits den Urstiz der Szechenyi's, den man in China Szechuan nenne, aufgefunden habe.

Der Technikerball, welcher heute Nachts in den Redoutensälen mit einer umso größeren Hingebung durchtanzt wurde, als die Zahl der farnevalsfreudigen jungen Damen in auffallendem Mißverhältniß zu dem weitläufig überwiegenden Heere der tanzbefähigten jungen Herren stand. Besagter Technikerball wurde durch die hohe Patronanz der Exkönigin des Wiener Ballplatzes, Gräfin Katinka Andrássy, nahezu zu einem Aristokratenballe umgewandelt. Auf jeden Eisenbahn-, Brücken- oder Straßenbauingenieur der Zukunft kam ein Magnat oder General der Gegenwart. Um die Lady-Patronesse (mit rothem indischen Kashmir gepuzte weiße Profatrobe mit blendendem Brillantenschmuck), welche von der weltberühmten „ungarischen Schönheit“, ihrer Tochter Klona (in einfachem Weiß), begleitet war, kreiste ein ganzer Hof strahlender Nachtgestirne. Wir bemerkten die Gräfin Madar Andrássy (in blauer Seide), Baronin Edelshajm (in weißem Atlas), Gräfin Aurel Desseffy (in rothem Sammt mit Goldbroden), Gräfin Alexander Teleki (schwarze Robe), Baronin Jnkely 2c. 2c. Die „Herren der Welt“ begnügten sich natürlich mit der Rolle der Planeten, die von den Sternen Licht, Wärme und — die freundliche Gewährung einer Tangtour erhielten, eine er Tangtour nur, da die Nachfrage bedeutend größer war, als das Angebot. Von den männlichen Ballgästen seien Minister Döbessalchi, Baron Edelshajm, Fürst Löblich, die Grafen Anton Szapáry und Stephan Karolyi, der Rektor und eine größere Anzahl Professoren der Techn. u. m. A. erwähnt. Getanzt wurde, wie bereits erwähnt, von Wenigen sehr viel. Die erste Quadrille zählte kaum 40 Paare — wie viele Paare den letzten Cotillon tanzten, das zu erfahren und zu verewigen gestattet der ungeduldige Metteur-en-page nicht.

Die Wahlen des National-Rafino haben nach einer Mittheilung des „Egyetértés“ folgendes Resultat ergeben:

Direktoren: Graf Anton Szapáry, Graf Stepphan Karolyi, Graf Aurel Desseffy (von uns bereits gemeldet); Ausschußmitglieder: Georg Almásy, Madar Andrássy, Julius Andrássy, Albert Apponyi, Elemér Bathhány, Franz Beniczky, Alois Bedthy, Andreas Beretwás, Stephan Bittó, Ernst Blaszkowicz, Miklaüs Blaszkowicz, Ladislaus Hoffmann, Ladislaus Csáthy, Andreas Csékonics, Ferdinand Eber, Alexander Erdödy, Theophil Fabinyi, Géza Farkas, Géza Fejérváry, Georg Festetics, Miklaüs Földváry, Ignaz Havas, Emerich Hungady, Julius Karolyi, Tibor Karolyi, Guido Karácskonyi, Béla Lipthay, Ladislaus Majthényi, Georg Majláth, Johann Miks, Victor Meszül, Franz Nádasdy, Julius Odescalchi, Alexander Rajthányi, Friedrich Pöbmaniczky, Emanuel Péchy, Simon Révay, Ludwig Simonyi, Bernhard Szitányi, Johann Szitáray, Julius Szapáry, Michael Szóber, Miklaüs Szabó, Joseph Székely, Koloman Tiba, Ludwig Tiba, Dominik Teleki, Sigmund Uechtritz, Paul Zichy, Georg Zivora.

Zur Affaire Paul. Die „N. Tem. Ztg.“ berichtet, daß über die Werthpapiere der Müller'schen Verlassenschaft ein eigenes Verhängniß schwebt. Statt dieselben der Waisenkasse zu übergeben, verfehlte sie der Vizegespan Paul vorerst bei der „Ersten Lemesvárer Sparkasse“, wo sie später gegen Silbergeräthe und Pretiosen eingelöst wurden. Nun hat die Komitatsbehörde diese Papiere dem Ministerium zur Aufbewahrung übersendet, doch hat dieses dieselben nicht erhalten; es scheint, daß sie auf der Route nach Budapest in Verlust gerathen sind. In Ergänzung des Moskovy'schen Berichtes über die Untersuchung der Amtsgeldabgabe des Vizegespans Paul wird dem citirten Blatte aus Karanfebes noch das Folgende geschrieben:

Bei der Inventur der Amtsschriften wurde gefunden, daß sehr viele auf Geld Bezug habende Akten gar nicht protokolliert seien; so a. B. urgirte das Ministerium einen und denselben Gegenstand 10, sage 3 e h n m a l, weil es aber eine Geldangelegenheit betraf, waren alle 10 Urkunden in einander geschoben und in einem Faszikel deponirt, das Geld war natürlich verschwunden. Ein Förster bittet um Jagdfarten für sich und seine Forstthier und legt die Gebühr von 36 fl. bei. Nach drei Monaten reklamirt derselbe die Jagdfarten oder das Geld. Weder Eingabe noch Urgenz wurden protokolliert, der Förster hat weder Jagdfarten noch Geld erhalten; so könnte ich Ihnen noch hundert Beispiele anführen, daß Paul auch den kleinsten Betrag nicht verzeichnet hat; es zeigt sich, daß er auch eine Einblendung von — 40 fr. für sich behielt! — Spitalsfond, Krankenverpflegesfond, Notarspensionsfond, Straffensfond, Grenzvermögensfond 2c. 2c., alle wurden durch Paul geschädigt. Man glaubt annehmen zu können, daß sich die durch

Raub beraubte Summe auf mehr als 25,000 fl. be- laufen wird. (Der bisher konstatierte Abgang beträgt be- kanntlich 16,028 fl. 18 kr. — D. Red.)

* Franz Deak-Gedenkfier. Das Budapest-Leo- poldstädter Obergymnasium veranstaltet am 3. Februar, halb 10 Uhr, im großen Institutsaale eine Gedenkfeier an Franz Deak.

* aus Szegedin. Die Berichte über die sani- tären Verhältnisse in den oberen Szegediner Tanyen lauten nach wie vor alarmirend. Von 118 Kindern, welche eine Schule besuchten, sind 40 an den Blattern erkrankt, weitere 6 an Diphtheritis bereits ge- storben.

* Vortrag. Im Klublokale der kaufmännischen Zu- genb hält Ignaz Helfy am 30. d. einen Vortrag über „den Kaufmann in der Gesellschaft, bei uns und im Auslande“.

* Der vom Budapest-Franzstädter zweiten Schulführer und dem Lehrkörper der Schule in der Meis- tergasse am 21. Januar zum Besten der Bekleidung ar- mer Schulkinder veranstaltete Wohlthätigkeitsball hat ein Reinertrag von 370 fl. — darunter 180 fl. Ueberzah- lungen — egeben. Der Schulführer sagt all' denen, welche durch ihre Mitwirkung das schöne Ziel förder- ten, seinen besten Dank.

* Ein künftiges Liebespaar. Fräulein Gisella Wachtler-Rönczi hat sich am 14. d. M. aus ihrem Elternhause entfernt und ist nicht mehr dahin zu- rückgekehrt. Sie hatte ein Verhältniß mit dem Beamten Julius Karlicky und liegt die Vermuthung nahe, daß sie mit diesem gemeinsam entweder die Hauptstadt verlassen hat, oder sich hier versteckt hält. Der besorgte Vater bittet alle Jene, welche von ihrem Aufenthalte irgend welche Kenntniß haben, ihn hiervon in dessen Wohnung, achter Bezirk, große Fuhrmannsgasse Nr. 26, Mittheilung zu machen.

* Sturz aus dem Fenster. Marie Schwarz, aus Neutra, 26 Jahre alt, welche hier bei dem Trafikan- ten Adolph Burauer, Jägergasse Nr. 13, bedient ist, stürzte gestern Abends, als sie in dem erwähnten Hause im ersten Stock ein Fenster öffnen wollte, in Folge eigen- unvorsichtigkeit auf das Straßenpflaster hinab. Die- selbe erlitt bei dem Sturze am Kopf und an der rechten Hüfte schwere Verletzungen und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Stöczy.

Der Vertreter des Numer Bezirkes hat sich ver- anlaßt gefühlt, in der heutigen Sitzung des Abgeord- netenhauses sein bekanntes Stiefpferd zu reiten, ob- wohl die Judenfrage mit den Straßentumulten und mit den in dieser Angelegenheit eingebrachten Anträ- gen in keinem Zusammenhange stand. Der Präsident ermahnte den Redner wiederholt, dem auf der Tages- ordnung befindlichen Gegenstände doch etwas näher zu kommen; als aber Stöczy trotzdem an die Vorlesung eines Statutenentwurfes zur Gründung einer Anti- Semiten-Liga in Ungarn schreiten wollte, mußte Prä- sident Szalay ihm das Wort abschneiden. Stöczy's Rede lautete folgendermaßen:

Geehrtes Haus! Mehrere geehrte Vorredner haben endlich einmal — ganz richtig — die überhand genom- mene Korruption geheißen, die übrigens durchaus nicht heutigen Datums und keinesfalls ein bloß von einer politischen Partei monopolisirter Geschäftszweig ist, son- dern den wahrhaften Krebsknoten unseres öffentlichen Lebens bildet. Darüber aber, wie die durch die Korruption dem Körper unserer Gesellschaft zugesügten Wunden sanft und das fernere Umsichgreifen der Korruption hintangehalten werde, habe ich blutwenig gehört und auch die in Vorschlag gebrachten Heilmittel sind im besten Falle nichts Anderes, als halbe Maßregeln, als Palliativ- mittel, welche nur die Beseitigung einzelner Symptome der Krankheit bezwecken, aber, meiner Ueberzeugung nach, keine radikale Sanirung bewerkstelligen würden. Und zwar deshalb nicht, weil die chronische Krankheit, welche den ganzen Körper infizirt hat, nur durch die radikale Entfernung der ursprünglichen Krankheitsmaterie sanirt werden kann. (Hört!) Und gerade dieser radikalen Heil- methode machte einer meiner geehrten Vorredner keine Erwähnung. Und doch ist dieselbe so naheliegend und wir Alle kennen sie. (Hört! Hört!) Nun gut, ich will sie in Vor- schlag bringen (Hört!), umso eher, da die das heimliche Publikum, ja sogar das Ausland seit einem Jahre in Erregung haltenden Skandale, die bedauerlichen Ereig- nisse der letzten Tage und auch die gegenwärtige Dis- kussion nur eine traurige Genugthuung bieten, mir, der ich schon seit fünf Jahren verkünde, daß das Judenthum jene Krankheitsmaterie ist, die unsere Gesellschaft infizirt. (Langanhaltende, lebhafteste Heiterkeit. Rufe: Hört! Hört!)

Betrachten wir alle jene Skandal näher, die bis zum heutigen Tage in ununterbrochener Reihe aufstauen. Im Hintergrund einer jeden Affaire steht gleich einem Mephisto mindestens ein Jude. (Lebhafteste Heiterkeit.) Um nicht mehr zu erwähnen: an der Spitze des Volks- bodenkreditinstituts war der Jude Bég, mit seinem wahren Namen Ignaz Lustig, der sich für den Sprößling einer alten ungarischen Familie ausgab, der forumpirende Dämon, der Urheber der ganzen skandalösen Affaire und der traurigen Nachwirkungen derselben. Indes die Chronik schweigt gänzlich über den Juden und das Odium der ganzen Angelegenheit lastet in den Augen des Publikums auf den von ihm in nichtswürdiger Weise umstrickten und durch Vesteckung zu seinen Werkzeugen erniedrigten Nicht-Juden. Dies ist aber hauptsächlich, man könnte sagen, ausschließlich deshalb der Fall, weil die Presse, die Alles, was in der Gesellschaft und im Staate zum Seziern geeignet scheint, unter ihr Sezirmesser nimmt, ja, nicht einmal vor der Divifikation zurückschreckt, sich mit heiliger Andacht verbeugt und mit frommer Scheu stehen bleibt vor Allem, was das Judenthum auch nur im Entferntesten berührt; so daß es für die frei genannte Presse dennoch ein „Noli me tangere“, ein Blümchen „Rühr' mich nicht an“ gilt, und dies ist das Judenthum. (Eine Stimme auf der Linken: Wahr!) Und wenn sie hier und da das konventionelle Schwätzen über dieses Thema

brechen muß, so kennt sie nur — Achtung vor wenigen Ausnahmen — die slavische Verächtlichkeit, die elende Schmeichelei und die diensterfertige Verschönerung.

Deshalb sind — Dank dieser unqualifizirbaren Haltung der heimischen Presse, welche, der Presse der ge- samten civilisirten Welt gegenüber gestellt, die einzige Ausnahme ist, welche die Judenfrage vollständig ignorirt — dem heimischen großen Publikum die Augen verbun- den. Während wir in Folge der von den Juden hervor- gerufenen Korruption mit einander streiten und einander morden, lachen sich die Juden ins Häuschen, ja, sie hegen überdies noch uns, unsere gesellschaftlichen Klassen gegen einander. (Unruhe rechts.)

Trotz der Judenaneidung der ungarischen Presse jedoch schreitet die Geschichte unaufhaltsam auf ihrem Wege vorwärts und ob es unserer Presse gefällt, oder nicht, die Zeit der radikalen Lösung der Judenfrage ist nicht sehr fern. Und gerade wegen des gegenwärtigen vorgeschrittenen Standes dieser Zeitfrage wäre es dies- mal überflüssig, daß ich mich in eingehendere Erörterun- gen über die Judenfrage einlasse. Ich habe dies im Hause schon oft genug gethan. Und wenn bei uns, ungeachtet all' dessen, diese Frage bisher noch nicht in Fluß gera- then ist, so hat dies in anderen Staaten, namentlich in Deutschland stattgefunden, wo die anti-semitische Bewe- gung von Tag zu Tag einen größeren Maßstab annimmt. (Heiterkeit.) Es ist daher an der Zeit, daß die Frage endlich einmal auch bei uns in Fluß gerathe. (Gelächter.)

Präsident: Ich bitte den g. Herrn Abgeordneten, beim Gegenstande zu bleiben, oder vielmehr sich demsel- ben zu nähern. (Große Heiterkeit.)

Stöczy: Eben deshalb will ich meinen geehrten Abgeordnetenkollegen diesesmal bloß einen praktischen Vorschlag unterbreiten. Dieser Vorschlag besteht aus dem Entwurfe einer Liga, welche die ungarischen Nicht-Juden behufs Selbstverteidigung gegen die aggressive und des- moralisirende jüdische Macht schließen würden. Als Grund- lage meines Entwurfes habe ich die von der preussischen Regierung genehmigten Statuten der Berliner „Antisemiten-Liga“ genommen, indem ich betreffs der Details un- sere heimischen speziellen Verhältnisse vor Augen hielt. Wenn das g. Haus es gestattet, werde ich die Haupt- punkte dieses Statutenentwurfes verlesen.

Präsident: Glaubt das geehrte Haus, daß dies mit dem auf dem Taped befindlichen Gegenstande in Zusam- menhang steht? (Unruhe. Rufe: Es gehört nicht hier! Hört!)

Stöczy: Ich thue dies hauptsächlich deshalb, weil ich bei dem in der Presse bezüglich dieser Frage herrschenden Geiste hinsichtlich der Verwirklichung mei- nes Planes auf ihre Unterstützung nicht rechnen kann. Ich will daher diesen Entwurf, der im Ganzen aus 17 Paragraphen besteht und daher die Geduld des Hauses nicht lange in Anspruch nehmen wird, auf diesem Wege meinen geehrten Abgeordnetenkollegen und dem heim- lichen Publikum zur Kenntniß bringen. (Große Heiterkeit. Rufe: Zur Ordnung!) Die Vacher bitte ich, daß sie ihre Wähler zu Hause fragen mögen, ob sie das lächerlich finden oder nicht.

Joseph Madarasz: Die werden es gewiß lächer- lich finden.

Stöczy: Ich bitte besonders den geehrten Abge- ordnetenkollegen Madarasz, daß er seine Wähler in die- ser Richtung befragen möge. (Er liest): „Statuten-Ent- wurf des Centralvereins der ungarischen Antisemiten- Liga“ (Lärm. Rufe: Das gehört nicht hierher! Zur Ordnung!)

Präsident: Ich habe den geehrten Abgeordneten bisher nur erucht, nun aber, da meine Bitte erfolglos war, bin ich gezwungen, zu fordern, daß er zu dem auf dem Taped befindlichen Gegenstande spreche, da die Sta- tuten einer solchen Liga in der That nicht zu dem auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstande gehören. (Zustimmung.)

Stöczy: Ich wollte dieselben nur in dem Falle verlesen, wenn das geehrte Haus es gestattet; in Folge der Unterbrechung des Herrn Präsidenten bin ich gezwun- gen, davon abzustehen. Ich hielt es für notwendig, das Wort zu ergreifen, nicht nur im Interesse des von mir ausgedachten Zieles, sondern auch aus dem Grunde, weil gerade die jüdische Journalistik, sowohl im In- als im Auslande, den größten Lärm schlägt und besonders über die ungarische Korruption hypokritisch die Augen verdreht. (Beifall.) Möge daher auch das Ausland er- fahren, daß auch bei uns, gerade wie dort, in den meis- ten Fällen die Juden die Korruptoren sind, und wenn wir die unreinen Geschäftsteile unserer Leute durchaus nicht entschuldigen, vielmehr dieselben entschieden verdam- men, so wollen und fordern wir im Interesse der Ehre unsere Nation, daß den die Juden treffenden Theil der Verantwortlichkeit vor der Welt unter ihren eigenen Na- men auch die Großmeister der Korruption: die Juden, tra- gen mögen.

Joseph Madarasz: Geehrtes Haus! Da der ge- ehrte Herr Abgeordnete in seiner Rede meinen Namen nannte, wünsche ich im Sinne der Hausordnung in per- sönlicher Frage das Wort zu ergreifen. Der Herr Ab- geordnete sagte, daß ich in meinem Wahlbezirke die Juden — Pardon, ich wollte sagen — die Wähler (Heiterkeit) fragen möge, ob sie die Errichtung der Antisemiten-Liga wünschen oder nicht. Ich gehörte zu Denjenigen, die die Motivirung des Herrn Abgeordneten betreffs dieses Ge- genstandes zu hören wünschten, und ich dachte nicht daran, daß er im Anschlusse an denselben einen anderen Antrag einzubringen beabsichtigt. Deshalb rief ich dazwischen, als er diesen Antrag im Verlaufe der Erörterung des auf der Tagesordnung stehenden Gegenstandes einbrachte. Ich versichere den Herrn Abgeordneten, und ich habe deshalb in persönlicher Frage das Wort ergriffen, daß ich davon überzeugt bin, daß der Herr Abgeordnete nach Vertragung der Wähler meines Wahlbezirkes mir betreffs meines Zwischenrufes Recht geben wird — daß nämlich meine Wähler zu der Unterstützung der vom Herrn Abgeordne- ten proponirten Liga, aus den Gründen, die er ange- führt hat, nicht ihre Zustimmung geben werden.

Hierauf wurde die Debatte über den auf der Tagesordnung stehenden Antrag Madarasz's fortgesetzt.

Zur Affaire des Abg. Georg Nagy.

Als Antwort auf die in der Sonntagsnummer des „Magyarország“ erschienenen Mittheilungen ver- öffentlicht heute der Abgeordnete Georg Nagy in mehreren hiesigen Blättern eine Gegenerklärung. Der im „Magyarország“ erschienene Text dieser Erklärung lautet nach Weglassung eines im letzten Punkte ent- haltenen persönlichen Ausfalles gegen den Verfasser des „Magyarország“-Artikels folgendermaßen:

Geehrter Herr Redakteur! Die Nummer 25 des „Magyarország“ bringt einen Artikel, der sich ausschließ- lich mit meiner Person beschäftigt. Ich halte es bereits dieses Artikels aus Rücksicht für das lebende Publikum und im Interesse der Wahrheit für meine Pflicht, zu erklären, daß die in demselben enthaltenen Behauptungen unwahr sind.

Von der auf Salamon Raskh bezüglichen Ange- legenheit ist kein Wort wahr. Ich hatte diesem Manne, der gegen meine Pächter eine Forderung hatte, vor fünf Jahren wegen Erpressung einen Prozeß anhängig gemacht und habe in derselben Angelegenheit einen Kriminalprozeß gegen ihn angestrengt; auch hat der Nagy-karölyer Ge- richtshof, wo man ihn besser zu kennen scheint, als dies seitens des Herrn Artikelschreibers der Fall ist, die straf- gerichtliche Unteruchung gegen ihn als Erpresser an- geordnet.

Um nicht die Geduld des Publikums übermäßig in Anspruch zu nehmen, theile ich die auf diese Affaire be- züglichen Dokumente nicht mit; ich habe dieselben dem Herrn Reichstagsabgeordneten und Advokaten Bela Kom- jathy übergeben, bei dem Jedermann in dieselben Einsicht nehmen kann.

Es ist nicht wahr, daß ich jemals die Tabak- konzeffion weggenommen habe; dies ist ja auch nicht möglich. Frage der Herr Artikelschreiber der niedrigsten Finanzbeamten, der wird ihm erklären, welches das Vor- gehen bei Ertheilung der Konzeffion ist. Ich besaß zwar auf meinen sämmtlichen Besitzthümern 200 Joch mit Tabak, aber auf dem fraglichen Besitzthume, Eradony, besaß ich auch jetzt nur 60 Joch mit Tabak, wie von Anfang an, und in dieser Gemeinde hat nur der seine Konzeffion verloren, der wegen Schmutzgeiß bestraft wurde kein Anderer.

Auch an Tabak-Vorschüssen habe ich nicht mehr er- halten, als welcher Produzent immer, und unter keinen günstigeren Bedingungen, als wer immer.

Es ist nicht wahr, daß die von mir bei der Zehnj- bahn depnirten fünfzig Stück Aktien die Regierung mit- gegeben hat. Wenn der Herr Artikelschreiber sich nicht durch die Parteilichkeit, sondern durch den besonnenen Ver- stand leiten ließe, ehe er dergleichen nieder schreibt, so könnte er selbst darauf kommen, daß das nicht wahr sein kann. Er möge die Zahl meiner Aktien mit den Aktien der im Besitze der Regierung befindlichen Aktien verglei- chen. Ich habe jene Aktien einige Tage nach meiner Wahl zu 208 fl. per Stück gekauft.

Was das Volks-Bodenkredit-Institut betrifft, so halte ich es nicht für meine Pflicht, mich diesmal in dieser Richtung zu äußern, da die Angelegenheit sich ohnehin in den Händen des Gerichts befindet. Die Wahrheit wird sich ja herausstellen.

Empfangen Sie, g. Herr Redakteur, den Ausdruck meiner Achtung, mit der ich verbleibe
B u d a p e s t, 27. Januar 1880.
Ihr Verehrter
Georg Nagy.

„Magyarország“ bemerkt hiezu, daß der Verfasser des Sonntags-Artikels sich die Veröffentlichung von Gegenbemerkungen vorbehält.

Vereinsnachrichten.

(Die Budapester Kaffeehaus-Gesellen) veran- stalten am 12. Februar im Saale der Székennyipro- menade einen mit einem Tanzerkränzchen verbundenen ge- selligen Abend.

(Der Budapester Buchdrucker- und Schrift- gieser-Vereins) veranstaltet am 7. Februar in den Saal-Lokalitäten zum „Fasan“ (2. Bezirk) eine Faschings- Liedertafel.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Interesse der bildenden Künste hatte Bizebürgermeister Gerlóczy (als Präsident der Baukom- mission) für heute Nachmittags eine Konferenz haupt- sächlich der Repräsentanten einbe- rufen. Von den Geladenen erschienen: Baron Bela Lip- thay, Baron Ivor Raas, Julius Steiger, Prof. Bideky, Architekt Jbl, Paul Stralyi, Ladislaw, Georg Sztupa, Andreas Lavassy, Karl Keleti, Ludwig Takacs, Alexan- der Havas, Ludwig Nyiry, Architekt Weber ic. Karl Ger- löczy eröffnete die Konferenz, indem er auf die traurige Lage der bildenden Kunst in Ungarn und auf die Noth- wendigkeit hinwies, das Kunstgefühl in der Bevölkerung zu wecken und die Kunst zu pflegen und zu fördern. Auf das Thema übergehend, daß die Hauptstadt als solche be- rufen sei, sich im Interesse der bildenden Künste an die Spitze der Bewegung zu stellen, stellt Redner folgende konkrete Anträge: Der M u n i z i p a l a u s s c h u s s votire für das Jahr 1880 zu Zwecken der bildenden Kunst 4000 Gulden, welche Summe sodann Jahr für Jahr regel- mäßig in das Budget einzustellen sei; ein von der Re- präsentanz entsendeter ständiger Ausschuss für bildende Künste möge diese Angelegenheiten stets im Auge be- halten und die etwa nothwendigen Maßnahmen in Vorschlag bringen; an die Regierung und an den Reichstag seien Petitionen um eine größere materielle Unterstützung der vaterländischen Kunst zu richten und sämmtliche Munizipien zu bitten, in dieser wichtigen Angelegenheit ähnliche Verfügungen zu treffen. Nach längerer Diskussion er- folgte die Annahme sämmtlicher Punkte des Antrages, welcher demnächst im Municipal-Ausschusse eingebracht wird.

In der heutigen ordentlichen Monatsversammlung der K u n s t g e s e l l s c h a f t verlas Gregor Szikfy den ersten Akt seines neuen vieraktigen Lust- spieles „Kutanyi“. Kutanyi ist ein reicher Mann aus der Provinz, der, obzwar geistig beschränkt, von Ambition

erfüllt ist und um jeden Preis einen Orden und den Titel eines königl. Raths erlangen möchte. Zur Erreichung seines Zweckes begehrt er eine Menge Wahrheiten, gelangt aber schließlich dennoch nicht an's Ziel. Das Stück weist einige ausgezeichnete Typen auf, so den "Interviewer" Kozák und einen eragierten Anhänger des "Nyelvör" (bekanntlich das Organ der ungarischen Orthologen), der in seinem purifizierenden Eifer so weit geht, daß Niemand mehr auch nur ein Wort in seiner Gegenwart zu sprechen wagt. Der zur Verlesung gelangte erste Akt fand bei dem zahlreich versammelten Publikum, welches der Verhandlungssaal der Akademie kaum zu fassen vermochte, den lebhaftesten Beifall.

Im Hungariale veranstaltete Anton Sipos mit einigen seiner begabteren Eleven unter dem etwas anpruchsvollen Namen einer "Kammermusik Soirée" ein Konzert, zu dem Freunde und Bekannte des Lehrers und der Schüler das Publikum stellten. Die vorgeführten Eleven sind nicht ohne Talent, das Streben des Lehrers, sie durch ähnliche öffentliche Produktionen aufzumuntern, nicht ohne Verdienst und das wohlgeformte Publikum sorgte für laute Anerkennung. Die in Aussicht gestellte ganze Serie von weiteren ähnlichen "Kammermusikgenüssen" desselben Veranstalters und derselben Schüler scheinen uns gleichwohl mehr, als unbedingt nöthig wäre.

Im deutschen Theater in der Wollgasse findet Sonntag, den 31. d., die erste Vorstellung der neu in Szene gesetzten Operette "Der Seefabel" statt. Fräulein Bertha Olma singt die "Fanchette", Fr. v. Steinburg die Königin, Herr Tob. Müller den "Januario", Herr Franz Müller den "Domingo" und Herr Parth den "Lambert".

Gerichtshalle.

Strafprozeß der Budapesters Volksbank.

(Sechzehnter Verhandlungstag.) Budapest, 28. Januar. In der heutigen Gerichtsverhandlung wurde endlich das Beweisverfahren zu Ende geführt. Staatsanwalt Kossuth legte den von Krowig angefertigten Ausweis über die mit Schödl in Gemeinschaft betrauten Gelder, die in Summa 52,040 fl. betragen, vor. Der Zeuge Jakob Mogyórosi (Kassier der Bank) gab noch bezüglich der auf seinen Namen geführten Konti die Erklärung ab, daß er dieselben nicht anerkenne, daß er für Kaszay Papiere an der Börse kaufte und sein Geschäftsverhältnis zu Schödl aus dem Grunde löste, weil dieser unbegrenztes Vertrauen genoß und über auffallend viel Baargeld verfügte, was ihm sehr verdächtig vorkam.

Bezüglich der von Olaj aufgestellten Verdachtsgründe haben die Direktoren Magyar, Pichler, Frohmann und Deutsch anerkannt, daß sie je 400 fl. für dreijährige Beaufsichtigung des Hausbaues erhielten. Die Angabe Olaj's, es wären mit 5000 fl. mehr in das Hausbaukonto gestellt worden, erwies sich aus den Büchern als unwar. Olaj konnte Niemanden namhaft machen, der ihn mit dieser falschen Angabe irreführt hat. Was die Bauschulden betrifft, erklärte Pichler, daß der fragliche Schuldner der Bank das "Hotel Garni" und ein Haus in Promontor besaß und auf seine Empfehlung in den Personal-Kreditverein aufgenommen, bis 2000 fl. Kredit erhielt, wovon 1200 fl. zurückgezahlt wurden. Uebrigens erlitt die Bank keinen Schaden, da der Verein für seine Mitglieder haften. Was die von Olaj angeführte Umschreibung zweier Hausanteile betrifft, äußerte sich Magyar in erregten Worten über die Erpressungsversuche des Angebers. Der Präsident ermahnte ihn zur Mäßigung. Magyar erzählte auch, daß Olaj einst Rechtskonsulent der Bank war, diese Stelle wegen massenhafter Klagen der Parteien, an die er horrenden Expensanforderungen stellte, verlor. Als der Zusammenbruch des Institutes erfolgte, fühlte sich Magyar durch die Drohung Olaj's, er werde ihm und den Seinigen Alles bis auf's Letzte hemd wegnehmen, veranlaßt, auf Grund seines Ehevertrages (er weist denselben im Original vor) zwei Hausanteile auf den Namen seiner Gattin übertragen zu lassen. Er besitze aber so viel, daß im ärgsten Falle seine vermögensrechtliche Haftung Deckung finde. Advokat Ladislaus Granatér hat als Verwalter des strafgerichtl. mit Beschlag belegten Schödl'schen Vermögens einen Bericht übergeben, demgemäß von den Werthen von 93,765 fl. als gesichertes Kapital 47,000 fl. zu betrachten sei. Auf die Frage, ob er noch außerdem Vermögen besitze, gab Schödl zur Antwort: "Nein, nicht einmal der Rock gehört mir, den ich an habe". Es wird noch konstatiert, daß Kaszay in einem Depot 15 Stück Kreditaktien entnommen hatte und eine Spareinlage mit 1425 fl. besaß.

Morgen wird der Staatsanwalt die Anklagerede halten.

(Eine pressgerichtliche Untersuchung) ist — wie "Függetlenseg" schreibt — auch gegen den internen Mitarbeiter dieses Blattes Paul Hóti, wegen des in der Nummer 14 des "Függetlenseg" erschienenen Artikels "Szelló és vihar" (Wind und Sturm) und gegen ein von Herrn Desider Bulyi herrührendes, aus Kaschau eingelangtes Telegramm in Nr. 16 des genannten Blattes eingeleitet worden.

Offener Sprechsaal.*)

Kundmachung.

Hiermit zeigen wir unseren P. T. Kunden höflichst an, daß wir unsere Filiale, Sztovnergasse Nr. 16, gänzlich auflösen, die dort befindlichen Galanterie- und Spielwaaren zu herabgesetzten Preisen abgeben.

Wir widmen unsere ganze Thätigkeit nunmehr unserem Hauptgeschäfte, wo wir zur Bequemlichkeit unserer geehrten Kunden sämtliche Cassen-Vorfalitäten für den Detail-Verkauf eingerichtet und den en gros-Verkauf in die Hofstraße ganz separat verlegt haben. Achtungsvoll

Brüder Rothauer, Gde Königsstraße u. Landstraße.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Des Natrium benzoicum Glüd und Ende. Das Glüd des Natrium benzoicum als sensationellen Mittels gegen Lungenleiden hat nicht lange gewährt; in der Berliner medizinischen Gesellschaft haben, wie es schon früher anderorts geschehen, hervorragende Aerzte, gestützt auf zahlreiche Versuche, dessen Wirkungslosigkeit bewiesen. Deshalb wendet sich die Günst der Heilbedürftigen neuerdings mit Recht den Theerpräparaten zu. Berger's Theerpräparate (in Flaschen á 1 fl.) und Berger's Theerpräparate (in Blechdosen á 50 kr.) sind tauglich und in allen Apotheken zu haben. Das Hauptdepot befindet sich in Wien, in der Apotheke "Am goldenen Adler", Kärntnering 18. Man verlange ausdrücklich Berger's Präparate und achte auf die Kennzeichen der Echtheit. — Hauptdepot in Budapest: Apoth. J. v. Zörö, Königsstraße. 4046

Lina Ehrlich, Armin Lanzmann, Budapest, empfehlen sich Bekannten und Verwandten als Verlobte. 4051

Die CHOCOLADE KÜFFERLE wird bei sorgfältigster Auswahl der Rohstoffe und Vermeidung jeder trügerischen Beimengung auf französischen Chokolade-Maschinen neuester Konstruktion mit minutiöser Sorgfalt erzeugt und kommt den besten ausländischen Chokoladen bei billigeren Preisen an Güte gleich. Jedermann mag sich davon überzeugen, daß unsere Chokolade zu 1 fl. per halben Kilo der ausländischen zu 1 fl. 30 kr. vorzuziehen ist, daß unsere Sorten zu 1 fl. 50 kr. den ausländischen zu 1 fl. 80 kr. entsprechen und unsere Chokoladen zu 2 fl. 50 kr. den ausländischen zu 3 fl. und 3 fl. 60 kr. an Wohlgeschmack gleichkommen. Da unsere Fabrik in Meidling bei Wien sich befindet, werden unsere Filialen und Depots wöchentlich mit frischer Chokolade versehen; es hat die Kunde daher den großen Vortheil, nie alte, abgelegene Waare zu erhalten — wie es bei der vom Auslande bezogenen Chokolade aus begrifflichen Ursachen häufig vorkommt. Jos. Küfferle & Co., Fabrik: Meidling, Danngasse 40. Niederlagen in Budapest, Waihuergasse 13, Sztovnergasse 15, und bei Joseph Steben, Ofen, Hauptgasse Nr. 30, Szatay Szajos, Ecke der Unger- und Sztovnergasse. — Preise der Chokolade Küfferle pr. 1/2 Kilo fl. 1, 1.10, 1.30, 1.50, 1.70, 2.50 und 3 fl. 3831

Telegramme. Wien, 28. Januar. (Privat-Telegramm.) Der "Deutschen Zeitung" meldet man aus Skutari: Der Konflikt zwischen den Chefs der Liga und Mustafa Pascha, welcher auf Befehl der Pforte die Abreise der Delegirten aus Djakova nach Stambul verhinderte, ist ausgebrochen. In Ligakreisen macht sich eine starke italienische Propaganda bemerkbar. Nach einer Meldung aus Gulinje ist der letzte Kampf durch Freiwillige der Liga provoziert worden und erlitten die Montenegriner eine empfindliche Niederlage. Wien, 28. Januar. (Privat-Telegramm.) Der "Neuen Freien Presse" meldet man aus Berlin: Nach Annahme des Eisenbahnvertrages soll die Anerkennung Rumaniens durch Deutschland, England und Frankreich erfolgen. Betreffs der Judenfrage werden sich die Mächte mit der Erklärung Rumaniens zufrieden geben, daß das Judentum im Sinne der Emanzipation fortentwickelt wird. Wien, 28. Januar. (Privat-Telegramm.) Die "Neue Freie Presse" meldet: Eine allgemeine Versammlung der verfassungstreuen Abgeordneten wird geplant, um zur politischen Situation Stellung zu nehmen. — Stremaur wird, falls er zurücktritt, zweiter Präsident des obersten Gerichtshofes. Wien, 28. Januar. Das morgige "Fremdenblatt" theilt mit: Die von den Wiener und den Prager Blättern in den letzten Tagen kolportirten Gerüchte, wonach einige Mitglieder des Kabinetts demissionirt hätten, entspreche nicht den Thatsachen. Was speziell die dem Grafen Taaffe zugeschriebene Absicht betrifft, nämlich das Kabinet des bisherigen Koalitionscharakters zu entkleiden, wird auf das Bestimmteste verthert, daß der Ministerpräsident an dem Koalitionsgeban-

ken festhält und an demselben unter allen Umständen festzuhalten entschlossen ist.

Wien, 28. Januar. Die "Politische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Die Pforte soll erklärt haben, daß sie die von der serbischen Regierung betreffs des muslimännischen Besitzthums in den neuverleibten Gebieten getroffenen Maßnahmen als null und nichtig und ungeschehen betrachte, indem dieselben mit dem Artikel 39 des Berliner Vertrages im Widerspruch stehen.

Berlin, 28. Januar. Der Kaiser nahm Mittags die Kreditive des russischen Botschafters Saboroff entgegen und empfing Nachmittags den Fürsten Bismarck. Der Kronprinz konferirte gestern durch zwei Stunden mit dem Fürsten Bismarck und reiste Abends nach Italien ab. — Der Reichstag wurde auf den 12. Februar einberufen.

Paris, 28. Januar. In der Kommission zur Prüfung des Antrages auf Herabsetzung der Militärdienstzeit auf drei Jahre sprach sich der Kriegsminister gegen den Antrag aus, nachdem drei Jahre zur Heranbildung guter Soldaten nicht ausreichend seien.

London, 28. Januar. Einer Meldung aus Calcutta zufolge wird ein neuer Angriff der afghanischen Stämme gegen Ende des Monats befürchtet.

Wien, 28. Januar. Der Budgetauschuss der österreichischen Delegation erlebte das Extraordinarium des Kabinetts, sowie das Ordinarium, das Extraordinarium und die Nachtragskredite des Marinebudgets. Für den Bau von Kasernen in Szegedin wurde die vom Kriegsminister verlangte Rate von 100,000 fl. auf Antrag des Referenten gestrichen. Im Marinebudget wurden bei dem Titel "Lohnungen" 60,000, bei dem Titel "Seebienst" 70,000, bei dem Titel "Landbau und Wasserbau" 15,300 fl. gestrichen und im Titel "Flottenmateriale" der von der Regierung angesprochene Betrag von 140,000 fl. für den Bau eines zweiten Kanonenbootes (welchen die ungarische Delegation gestrichen) bewilligt. Die übrigen Titel der beiden Budgets wurden konform der Regierungsvorlage, angenommen.

Wien, 28. Januar. Das Leichenbegängniß des Sektionschefs Artus hat heute um 2 Uhr Nachmittags unter zahlreicher Theilnahme der höchsten Kreise der Residenz stattgefunden. Unter Anderen sind erschienen: Die Minister Graf Taaffe, Stremaur, Horst, Ziemialkowski, Prajak und Hofmann, ferner Adolph Auersperg, Pretis, Glaser, Unger, Banhaus, der Statthalter Conrad, der Polizeipräsident, der Bürgermeister, viele Ministerialbeamte, die Mitglieder des Herrenhauses und viele Schriftsteller. Auf besondere Anordnung des Verstorbenen wurde Mendelssohn's "Es ist bestimmt in Gottes Rath" von den Mitgliedern der Oper gesungen; sodann wurde der mit vielen Kränzen bedeckte Sarg nach dem Centralfriedhofe überführt.

Berlin, 28. Januar. (Schluß.) Bayers-Rente 61.50, Silber-Rente 62.60, ungarische Goldrente 87.60, ungarische Staatsbahn —, 10 Millionen-Anleihen 69.10, Ostbahn-Prioritäten 79.80, österr. Kreditaktien 231.50, österr. Staatsbahn 476.—, Lombarden 161.—, Galizier 112.25, Kaschau-Deberger 53.50, Rumänier 46.10, russische Banknoten 214.05, Wechsel per Wien 171.50, österr. Goldrente —, Günstig. — Nachbörse: Oesterreichische Kredit 231.50, österr. Staatsbahn 476.50, Lombarden 163.—, Andauernde Meinungsäußerung, Lombarden gefragt, österreichische Renten und russische Wechsel begehrt.

Frankfurt, 28. Januar. (Schluß.) Bayers-Rente 61.56, Silberrente 62.50, österr. Goldrente 74.1/8, ungar. Goldrente 87.1/8, österr. Kredit 265.87, österr. Bankaktien 72.—, österr. Staatsbahn-Aktien 237.25, Galizier 224.50, Lombarden 79.75, Elbath-Weißbahn 162.87, ungarisch-galizische Bahn 112.50, Reichsbahn-Prioritäten 82.—, Wechsel per Wien 172.30, ungar. Schatzbons —, Fest. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 265.87, Staatsbahn 237.50, ungar. Goldrente —.

Frankfurt, 28. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Goldrente 74.1/8, ungar. Goldrente 87.1/8, österr. Kreditaktien 266.25, österr. Staatsbahn 237.75, Galizier 224.50, Lombarden 79.50, Papierrente 61.68, Silberrente 62.56, Fest.

Paris, 28. Januar. (Schluß.) 3prozentige Rente 82.10, 5prozentige Rente 117.12, amortis. Rente 83.60, österr. Staatsbahn 590.—, Kredit Mobilier —, Lombards 206.—, Türkensche 40.—, österr. Bodenkredit —, österreichische Goldrente 74.90, ungar. Goldrente 87.25, Fest.

London, 28. Januar. (Auktions-) Consols 98.1/16, Silberrente 74.1/16, ungar. Goldrente 74.—.

Berlin, 28. Januar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Rm. 231.—, per Mai-Juni Rm. 231.50, Roggen loco Rm. 172.—, per Januar-Februar Rm. 170.50, per April-Mai 172.50, per Mai-Juni 172.—, Hafer per April-Mai Rm. 150.25, per Mai-Juni 151.50, Gerste loco Rm. —, Rüböl loco per Rm. 54.60, per April-Mai Rm. 54.20, per Mai-Juni Rm. 54.80, Spiritus loco Rm. 59.90, per Januar 59.90, per April-Mai Rm. 60.90, per Mai-Juni Rm. 61.10.

Paris, 28. Januar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per laufenden Monat 68.—, per Januar-Februar 68.—, per März-April 68.—, per vier Monate vom März 1880 68.—, Weizen per laufenden Monat 62.50, per Februar

32.30, per März-April 32.10, per vier Monate vom März 1880 31.90. Roggen per laufenden Monat ...

Der Kapitalist.

(Wiener Fruchtbörse vom 28. Januar.) Private-Telegramm. Es notiren: Frühjahrswizen von 14 fl. 30 fr. bis 14 fl. 35 fr. ...

Budapest, 28. Januar.

(Oesterreichisch-ungarische Bank.) Der heute veröffentlichte Ausweis der Bank vom 23. Januar ...

(Ungarische Goldrente.) Wie die „N. Fr. Pr.“ erfährt, wird im ungarischen Abgeordnetenhause bei Berathung des Finanzgesetzes ...

(In Angelegenheit des Holzhandels.) hat der am 21. Dezember 1879 in Szegedin stattgefundene Holzhandlertag eine Deputation mit der Abfassung einer Denkschrift ...

Reichstags-Abgeordneter Uranyi, trug den Gegenstand der Denkschrift, welche sich mit Beseitigung der beim Verkaufe aratischer Holz ...

(Lugoser Sparrasse.) Ein Projekt von großer prinzipieller Tragweite wird dieser Tage vor dem Lugoser k. Gerichtshof zur Verhandlung gelangen ...

(Die Pester Mühlen- und Bäder-Dampfmühle) hat ihren Bilanzabschluss beendet; wie wir vernehmen, ergibt derselbe nach allen statutenmäßigen Abzügen einen zur Verfügung der Generalversammlung verbleibenden Nettogewinn von 178,000 fl. ...

(Oesterreichische Kreditanstalt.) Der Verwaltungsrath der Kreditanstalt hat in seiner gestrigen Sitzung an Stelle des verstorbenen Direktors Wolff Herrn Gustav Mautner, der bisher als Direktor-Stellvertreter fungirte, zum Direktor ernannt.

Wiener Börse vom 28. Januar.

(Private-Telegramm.) Die Börse verkehrte heute trotz der beunruhigenden Meldungen über die Komplettirung des cisleithanischen Ministeriums in fester Stimmung; auf allen Gebieten des Effectenmarktes war lebhafter Kauftrieb ...

Am 21. 10 M. notiren folgende Schlusskurse: Oesterr. Kredit 299.50, Anglo-Russian 157.25, Galizier 259.75, Lombarden 93.60, österreichische Staatsbahn 274.75 ...

Die offiziellen Courskurve sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 89.25, ungar. Eisenbahn-Anleihen 119.—, Salgó-Tarjaner —, ungar. Kreditbank 278.50, ungarische Handelsbriefe 102.25 ...

Die Abendbörse war nur wenig belebt. Es schlossen österr. Kreditaktien 299.80, ungar. Kreditbank 278.—, Anglo-Russian 157.20, ungar. Kreditbank 278.—, Staatsbahn 275.—, österr. Bodenkredit 219.50 ...

Am 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 299.80, Anglo-Russian 157.20, ungar. Kreditbank 278.—, Staatsbahn 275.—, Lombarden 94.—, ungar. Goldrente 191.72, Napoleond'or 9.36, Rente 71.35, Unionbank —, Galizier 259.25, österr. Goldrente 86.20 ...

Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Effectengeschäft. 28. Januar. Auch heute blieb die ungarische Goldrente das tonangebende Effect im Börsenverkehr; es fanden darin namhafte Umsätze zu neuerdings erhöhten Kursen statt. Speculationspapiere waren ebenfalls höher. Für Localpapiere zeigte sich ziemlich gute Kaufkraft.

Die Abendbörse war animirt; österreichische Kreditaktien wurden mit 305.40—305.80, ungar. Goldrente auf Lieferung mit 101.55—101.90, 101.65, Draisische Ziegelei mit 114—114.50 gehandelt.

An der Mittagbörse wurde Eisenbahnanleihe mit 119.25, ungar. Goldrente mit 101.70—101.90, Ostbahn-Prioritäten erster Emission mit 79.25, zweiter Emission mit 92, Prämienanleihen mit 115.25—115.75 gekauft. Eisenbahnaktien getragen, Mostbader mit 152 bis 152.50, Nordostbahn mit 142.50 geschlossen. Pester Straßenbahnaktien mit 350 bezahlt. Oesterr. Kredit bewegten sich zwischen 305.60 und 305.10, ungarische Kredit 278 G., Escomptebank mit 217—220, Unionbank mit 121, Hypothekbank mit 58—59, Gewerbebank mit 137.50—138, Industriebank mit 58—57.50, Leopoldstädter mit 63 umgelegt. Von sonstigen Effecten kamen Tunnel zu 111—112, Elisabethmühle zu 342—345, Pannonia zu 1580, Conisen zu 310—312, Ganzsche Eisengießerei zu 422, Salgó Tarjaner Kohlenwerk zu 119—121, Spodumfabrik zu 258, Gschwindtsche Spiritusfabrik zu 300, Steinbrucher Ziegelei zu 118—120, Forstweihenanstalt zu 205—206 in Verkehr. Devisen und Baluten fest Zwanzig-Francs-Stücke 8.34 bis 9.36, Reichsmark 57.90 bis 58, London 117.15 bis 117.35.

An der Abendbörse hielt die Nachfrage für ungar. Goldrente an, dieselbe wurde mit 101.70—101.85 lebhaft gekauft; österr. Kredit wurden mit 305—304.50 gehandelt und blieben 304.80.

Getreidegeschäft. Die Tendenz für Weizen war heute etwas angenehmer, da die Pester weniger ausboten; die Mühlen zeigten jedoch auch keine besondere Kaufkraft, weshalb der Umsatz auf circa 5000 Meterzentner beschränkt blieb. Preise waren unverändert.

Termini: 300 Mztr. 75 R. zu 14 fl. 10 fr., 300 Mztr. 75 R. zu 13 fl. 70 fr., 200 Mztr. 75 R. zu 13 fl. 95 fr., gemischt. — Banater: 100 Mztr. 75 R. zu 13 fl. 90 fr., 200 Mztr. 74 R. zu 13 fl. 80 fr. — Siebenbürger: 100 Mztr. 78 R. zu 13 fl. 85 fr. — Nordungarischer: 100 Mztr. 75 R. zu 13 fl. 65 fr., 200 Mztr. 75 R. zu 13 fl. 50 fr. — Wallachischer: 300 Mztr. 77 R. zu 13 fl. 40 fr., 400 Mztr. 77 R. zu 13 fl. 30 fr., 300 Mztr. 75 R. zu 12 fl. 70 fr., Alles per drei Monate.

Mais: 300 Meterzentner 7 fl. 75 fr. per Kasse. Hafer: 250 Meterzentner zu 7 fl. 45 fr., 300 Meterzentner 7 fl. 60 fr., Weides per Kasse.

Termini fester, Weizen per Frühjahr mit 14 fl. 60 fr., Hafer per Frühjahr mit 7 fl. 55 fr., Mais, Banater, per Mai-Juni mit 8 fl. 57 1/2 fr. geschlossen.

Schweinesett fester, prompte Waare mit 58 fl. 50 fr. sammt Faß, per Februar mit 56 fl. ohne Gebinde gekauft.

Speck, hiesiger weißer, mit 54 fl. bis 54 fl. 25 fr. bezahlt.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle blieben gegen gestern unverändert.

Termini: Weizen per Frühjahr . . . fl. 14.55—14.60 Hafer per Frühjahr . . . " 7.55—7.60 Mais v. r. Mai-Juni 1880 . . . " 8.62—8.67 Spiritus, Preßhefenwaare . . . " 36 1/2—37 fr. Rohspiritus . . . " 33 1/2—34 1/2 fr.

Table with 2 columns: Wasserstand and Bitterung. Lists water levels for various locations like Budapest, Preßburg, Komorn, etc.

Lottoziehungen vom 28. Januar. Prag: 68 7 6 41 26. Lemberg: 34 58 30 78 76. Hermannstadt: 50 44 10 37 74.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schnitzer.

Large table with multiple columns: Pester Börsenkurse, Geld, Waare, Prioritäten, Devisen und Baluten, Wiener Börsenkurse, Pfandbriefe, Wechselkurse. Contains detailed market data for various securities and currencies.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Französischer Unterricht,
3 fl. monatlich, für Damen: Montag, Mittwoch, Freitag; für Herren Dienstag, Donnerstag, Samstag, Anfänger von 4-5 Vorgeschriftene mit **französischer Konversation** von 6-7, Die neuen Kurse beginnen mit 3. Februar. 12 Privatstunden 6 fl. Auch Korrespondenzen, Artikel in ausländische Zeitungen, Uebersetzungen (auch wissenschaftlicher Werke) von und ins Französische, Englische, Latein, Ungarische, Deutsche werden besorgt. Der Professor wohnt IV., Rezsényi-gasse 12, 1. Stock rechts, Thür 11-12. 6085

Häuser u. Gründe in Neupest
sind billig zu verkaufen. Zu erfragen Neupest, Stephanigasse 5, beim Affekanzagenten. 6070

Spezerei-Stellagen,
sehr schön, fast neu, Waagen, Farbmühle, Kaffeemühle, Wohnmühle und andere Einrichtungen sind sofort sehr preiswürdig zu verkaufen. Abt. in der Exp. 6065

Geld-Vorschüsse.
Höchste Belehnung, größte Sicherheit, billigste Zinsen, sofortige Bezahlung bei Rethy & Comp., Hainauer-gasse 13, Eingang auch im Hofe. 6103

Thee und Rum halb umsonst!
1 Pf. Kaiser-Melange fl. 2.-
1 „ Victoria-Melange „ 3.-
1 Maß Brasil-Rum „ .70
1 ganze Fl. Jamaika „ 1.-
1 Lit. St. Slivovitz „ 1.-
bei **Klein & Justus Nachfolger**, Kronprinz-(Herren-)gasse Nr. 8. 6019

Ein schön möbirtes Sofa
ist für 1 oder 2 Herren zu vergeben. Diejenigen Herren, die in Etwas der französischen Sprache und des Klavierspiels kundig sind, haben Vorrang. Näh. in Neuen Lloyd-Gebäude, 4. Stock Nr. 23. 6071

Champagner echt französische Marke
Vir-Bara, Engros-Verkauf
billigt bei **J. C. Kohler**,
Gde der Trinitz- und Valatingasse Nr. 10. 5526

Als Praktikant
wird ein 15-16 Jahre alter Bursche, Christ, für ein Komptoir gesucht. 6104

Ein Kommiss,
der als Detail-Verkäufer für das Galanterie-, Nürnberger- und Weißwaaren-geschäft tüchtig ist, findet vortheilhafte Placierung. Offerte werden unter Chiffre S. 100 Poste restante Szatmár entgegengenommen. 6021

Pensionirter Offizier,
nicht über 50 Jahre, heiteren Gemüthes, musikalisch gebildet, mit einiger Kenntniss der Oekonomie, findet in einer aristokratischen Familie gegen gänzlicher Verpflegung dauernde Unterkunft. Kavallerie-Offizier bevorzugt. Offerte unter „G. S. 37.“ Zala-Egerweg 6100

Gewölbfästen
mit Glaschuber, Pudeh u. Auslagelassen sind billigst zu verkaufen. Kronprinzgasse 5, Thür Nr. 2. 6101

Als Wirthschafterin
müsst eine Frau, die in allen Fächern der Hauswirthschaft bewandert ist, unterzukommen. Näh. in der Exp. 6116

Sofort zu beziehen
in der Sorokfärer-gasse: Ein schönes geräumiges Gewölb und zwei große, lichte Kellermagazine mit dem Eingange von der Straße. Näh. in der Exp. 6115

Geschäftslokal,
Eckposten, in der Leopoldstadt, billiger Zins, ist pr. 1. Februar zu vergeben. Abt. in der Exp. 6118

Uhrmacher gesucht.
Ein gut gebübter Uhrmacher wird sofort aufgenommen. Rehy & Comp., Königsgasse Nr. 4. 6106

Eine Wirthschaft,
17 Joch, im Stadtwaldchen sammt Gebäulichkeiten, ist sofort zu verpachten. Näh. in der Exp. 6107

Heiraths-Gesuch.
Ein wohlhabender, isr. Kaufmann, Witwer, kinderlos, sucht eine solbde Witwe nicht unter 30 Jahren - zu heirathen. Gefällige Anträge unter „Heiraths-Gesuch“ übernimmt die Administration d. Bl. 6111

Ein Praktikant
aus gutem Hause, mit schöner Handschrift, der ungarischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, findet bei einer hiesigen Großhandlung sofortige Aufnahme. Offerte sind an die Exp. d. Bl. sub Chiffre „N. 100“ zu richten. 6112

Eine Wohnung,
bestehend aus 2 Cassenzimmern, Vorhaus und Küche, möblirt oder unmöblirt, Kerepessergasse 82, 3. Stock, ist sofort zu vergeben und zu beziehen. Näh. in der Exp. 6109

1. Mai zu vermieten,
1 Cassengewölb, 1 großes Kellermagazin, Landstraße 29, Museumthor gegenüber. 6113

Ein Kaffeehant
auf lebhaftem Posten, vollständig eingerichtet, ist anderer Unternehmungen halber preiswürdig zu verkaufen. Näh. die Exp.

In Arad
sind 3 kleine lastenfreie Häuser gegen ein Haus hier oder in Djen zu verkaufen. Näh. in der Exp. 6108

Ein in der kaufmännischen Branche
praktisch und theoretisch gebildeter junger Mann, verheirathet, der der ungarischen, deutschen und slavischen Sprache mündlich und schriftlich mächtig ist, sucht eine Stelle als Magazineur, Kassierer oder im Komptoir u. Gefällige Anfragen brieflich unter Chiffre „D. R.“ an die Exp. 654

Ein Erzieher,
der in Unterricht-Gegenständen der zweiten Gymnasial-Klasse, Klavier u. Franz. Unterricht ertheilen kann, wird zu 3 Knaben in der Provinz zu dem Jahres-Gehalt von 200 Gulden sofort acceptirt. Anträge unter sub „P. 2.“ an die Exp. 6012

Ein junger Mann,
der 50-100 fl. Kautions leisten kann, sucht eine Stelle als Kassier, Stenist oder als Geschäftsgänger. Adresse unter „S. G. Nr. 200“ an die Exp. 5998

Ein möbirtes Zimmer,
hüblich möblirt, separirter Eingang, an einen solbden Herrn in sicherer Stellung zu vermieten. **Neue Weltgasse Nr. 21.** 6114

Die Eisenhandlung
des verstorbenen Alois Freyberger, Kerepessergasse Nr. 16, ist zu verkaufen. auch sind sämtliche Eisenwaaren, Sparherde und Küchen-Geräthigkeiten zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen. 6102

Gesucht.
1 Erzieher, geprüft, mit pädagogischer Bildung (auch Israelit), zum sofortigen Antritt. Gehalt gut. Näh. bei „Fekete“, Karlsring Nr. 7, 1. Stock 5, wofelbst 2 deutsche Gouvernanten mit Sprach- u. Musikkenntniss, Kindergärtnerinnen u. Bonnen zu erfragen sind. 6117

Egy okleveles tanító
(izraelita), óhajt mint nevelőné helyben vagy vidéken alkalmazzatni. Bővebb tudósítás e lap kiadóhivatalában. 5869

Ein möbirtes Monatzimmer
ist bei einer gebildeten Beamtenfamilie zu vermieten, eventuell ist auch gänzliche Verpflegung zu haben. Näh. in der Exp. 6097

Damen-Kleiderstoffe,
so auch fertige **Tolletten**
allerbilligst bei **ADOLF HAMBURGER.**
Budapest, Kronprinzgasse 10.
Winter auf Verlangen gratis n. franko!

Mein sehr ausführliches, reich illustriertes **Haupt-Samenverzeichnis**
über Oekonomie-, Garten-, Feld- und Waldbäumen, Blumenvielfalt u. s. w. ist erschienen und wird auf Wunsch franco und gratis zugesendet. Jeder Bestellung auf Garten-Zamereien wird ein schön ausgestattetes, 120 Abbildungen enthaltendes Verzeichnis über Gartenkultur gratis beigegeben. „Erste ung. Garten- u. Feldbau-Agentur“ 3893
ADOLF D. FREUND,
Samenhandlung, Budapest, Mari-Valeriegasse, Zbonothof.

N. 1. ausschließlich priv. neuverbesserte Elastische Bruchbänder.
Die neueste Erfindung ist das nach Prof. Bogdan aus Amerika neuverbesserte elastische Bruchband von Pollitzer, sowohl für Herren als auch für Damen und Kinder; selbes ist ohne Gesehn aus reinem Gummi künstlich kontrahirt und hat den Zweck, das es selbst die veralteten Bänder in kürzester Zeit in die gleiche Lage bringt, und kann sowohl bei Tag bei der anstrengendsten Arbeit oder bei vielem Gehen, so auch Nachts beim Schlafen benützt werden, ohne daß der Bruch auch beim Geringsten in seinem Verlaufe gestört würde. Es ist von großem Nutzen, daß selbes auch bei Nacht auf dem Körper bleibe, weil es einen besonders guten angenehmen Druck auf den leidenden Theil ausübt. Preis: Einfache von 6-7 fl., doppelte von 10-15 fl. für Kinder um die Hälfte billiger. Großes Lager in englischen und französischen Stadt-Bruchbändern, Suspensorien, gewebt, aus Gummi, sowie auch aus Hirschleder. Die Hirschleder- und Gummi-Suspensorien haben den Zweck, daß sie die Erweiterung verhindern. - Mutter-schmerz, Luftpfister, Wetteinlagen, Periodentischen, Präservativen, Gummi-Strümpfen und aller Gummiwaaren-Artikel. - Bei Bruchbändern bitte anzugeben, ob rechts, links oder doppelte, so auch die Leibweite. 3942
Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend bei **MORITZ POLLITZER, k. k. Bandagist,** Budapest, Franz-Dealgasse.

Kaffee-Import-Geschäft
von **ALEXANDER BREUER & COMP.,**
Budapest, Göttergasse Nr. 7, Gde Trinitzgasse. 1817
Wir beehren uns zur Kenntniss zu bringen, daß wir, obwohl die Kaffee-Preise bedeutend gestiegen sind, durch unsere direkten Verbindungen noch immer in der ange ehmen Lage sind, die feinstmedendsten Sorten zu unten verzeichneten Preisen abzugeben.
Mocca fl. 1.65 Java, Lichtfl. 1.45 Cuba II. fl. 1.65
Perl „ 1.65 Portorico „ 1.65 Goldjava „ 1.65
Laquaira „ 1.45 Ceylon „ 1.65 Neulchery „ 1.70
Jamaika „ 1.70 Cuba I. „ 1.80 Menada „ 1.80

Muskatbalsam - Pomade.
Diese neue, von Aerzten anerkannt als die wirksamste Haarwuchspomade wird besonders von jungen Personen empfohlen, die einen schütterten oder schmalen Haarwuchs haben, da das Haar hiernach dicht u. sehr lange wird. Sie macht das Haar Dose 1 fl. 20. Immer frisch vorrätig bei Herrn **Dr. Dröb,** Apotheke, Königsgasse; **Preßburg** bei **Jellic Pistor,** Miksaerthor; **Temesvár** bei **Stef. Tarzan.** Preis per Packet 2 fl. 10 kr.

Geheime Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharubeschwerden u. s., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civiltätskräften in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsführung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Wisthen) von dem **Spezialisten J. WEISS,**
pr. k. k. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Herren-) Gasse Nr. 3, (Bazar Garis), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Anweisung der Medikamente.

500 Gulden
zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **Rothe's Bahnwasser,**
à Flasche 40 kr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht (Verpackung 12 kr. extra). **Joh. Georg Rothe,** Hoflieferant, Wien, I., **Regierungsgasse 4, in Budapest** bei **Jos. v. Dröb,** Apotheker. **J. Papa** bei **J. Stern.** 4011

Honorar nach Belieben!
für gründliche und sichere Heilung **Geheimer Krankheiten**
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharubeschwerden, noch so chronisch werden staunend schnell, ohne Folgebübel und ohne Berufsführung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Wisthen von dem **Spezialisten A. BESENBK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer.** **Wohnt: Budapest, Innere Stadt, Neuenweltgasse Nr. 13,** vis-à-vis dem Komitats-hause ebenerdig rechts, die erste Thür.
Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Gummi u. Fischblasen.
Echt französisch, von 2-6 fl., sowie auch Damenspezialitäten pr. Duzend 4 fl. bei **MOR, POLLITZER, k. Bandagist,** Dealgasse, Budapest.

Einladung
zur zwölften ordentlichen **GENERALVERSAMMLUNG**
der **Rosenberger Sparrasse-Aktien-Gesellschaft,**
welche am 29. Februar 1880, 2 Uhr Nachmittags, in den Amtsstokaltitäten abgehalten wird. **Gegenstände der Verhandlung:**
1. Bericht des Direktors und Aufsichtsrathes über die Gehahrung des Jahres 1879.
2. Bestimmung über die Vertheilung des reinen Einkommens vom Jahre 1879.
3. Neuwahl und Ergänzung des Ausschusses.
4. Neuwahl des Aufsichtsrathes.
5. Feststellung des Budgets für 1880.
6. Verhandlung über etwaige Anträge. **Die Direktion.**

Künstler und Kardinal.

Roman in fünf Büchern von E. del Negro

Fünftes Buch.

Vater und Sohn.

Zweites Kapitel.

Bischof.

(68. Fortsetzung.)

Nun lassen sich aber unglücklich Liebende bekanntlich durch den Köder, welcher sich Trost nennt, nur allzu häufig anlocken. Diese Lockspeise wollte die Frau... das heißt der Vampyr meinem jungen Freunde präsentiren. Ich aber hinderte sie daran, indem ich das gefährliche Tête-à-tête durch den Herrn Gemahl unterbrechen ließ. Ha ha!

Der Spanier lachte. Johannes aber schwieg. Sie hätte mir den Jungen zu Grunde gerichtet, fuhr Jener fort; denn sie gehört zu jenen Wesen, die nicht eher ruhen, als bis sie Denjenigen, welche Ihnen gefallen, das Herzblut ausgeaugt haben. Davor wollte ich den unerfahrenen Knaben, dem ich aufrichtig zugethan bin, retten.

Johannes drückte dem seltsamen Manne schweigend die Hand. Dieser that, als bemerkte er es nicht, zündete sich eine Cigarre an und sagte: Aber reden wir doch von anderen Dingen. Diese Geschichte kann Dich nicht interessiren. Du reisest morgen wirklich?

So Gott will, unmittelbar nach der Trauung...

Der Jüngling wollte hinzufügen: „des Marchese Alfonso mit Donna Chiara“, allein Marques unterbrach ihn mit rauher Stimme: Auch mich sieht Rom in wenigen Tagen, vielleicht schon morgen nicht mehr.

Wie so? fragte verwundert der Kapellmeister.

Was willst Du? Indem ich auf die Urheber der Sant' Anna Ripamonti'schen Intrigue fahndete, bin ich hinter so manches Geheimniß gekommen. Untrügliche Zeichen haben mir gesagt, daß man hienorts hievon unterrichtet ist und mich bei der ersten schicklichen Gelegenheit höflichst ausweisen wird. Ich gehe lieber freiwillig, als gezwungen. Höchst seltsame Geschichten erzählt man hier in Rom! Da ist zum Beispiel in dem Minore-Gäßchen eine chinesische Gartenmauer, die ein kleines verschwiegenes Pfortchen hat, und hinter diesem Pfortchen verwindet häufig ein Mann. Das findest Du nicht seltsam? Ich auch nicht; Das Sonderbare ist eben der Mann selber. Ich werde jenem Jüngling, von welchem vorher die Rede war, den Rath erteilen, in die Via Minore zu gehen, sich das Kuriosum anzuschauen. Er wird staunen, ja der Anblick wird ihn zerschmettern und ihn zugleich von seiner unglücklichen Liebe heilen. Denn Verachtung löst Liebe! Doch hier ist mein Wagen. Gute Nacht, Johannes! Glückliche Reise und... auf Wiedersehen! Wo und wann? ... Quien sabe!

Sie waren um die Ecke der Via Frattina gebogen.

Marques sprang während der letzten Worte in den Wagen, der an dieser Stelle stand, zog den Schlag hinter sich zu, winkte dem wie versteinert dastehenden Jüngling noch einmal mit der Hand und rief: Jahre zu!

Johannes regte sich nicht und starrte dem davon-eilenden Wagen nach.

Was wußte der Spanier? Welche Bedeutung hatten jene letzten Worte? War er toll geworden? Oder wußte er mehr, als er sagen wollte oder konnte? Aber was wußte er? Was?

Der leichtfertige Paolo Sant' Anna hatte Johannes öfters gefragt, wer hinter jener chinesischen Mauer auf der Höhe des Janiculus wohne und war endlich des Fragers müde geworden; denn er hatte immer nur ausweichende Antworten von dem Jüngling erhalten.

Marques aber hatte nie die Frage an ihr gerichtet, wen er an jenem Achermittwoch besucht habe.

Hätte er im Atelier nicht auf Wanderungen nach dem Gianicolo angespielt, so hätte Johannes meinen können, Marques habe jene Fahrt nach der Höhe des Montorio vergessen.

Der Spanier hatte sie also nicht nur nicht vergessen, er hatte vielmehr erfahren, daß Johannes die Herrin der Villa Deste liebte.

Der junge Mann stand noch immer auf derselben Stelle, als das Geräusch des mit Marques davonraselnden Wagens schon längst verhallt war.

Endlich wandte er die Via Frattina hinab und irrte ziellos umher.

Durch die mondhellten Straßen und Plätze schritt er dahin wie ein Träumender; er sah die Häuser nicht, nicht die Menschen, die ihm begegneten, er hörte nichts

von dem, was sie einander sagten. Drei Worte nur lagen ihm im Ohr:

Verachtung löst Liebe! Als Johannes sich besann, stand er auf der Höhe des Montorio.

Doch der Anblick der in Mondlicht gebadeten Deste'schen Anlagen, des heiteren blauen Himmels thaten ihm weh.

Ein tiefer Friede sprach aus diesem Bilde, und dieser Friede kontrastirte so grell und so schmerzlich mit dem Sturm in seinem Innern, daß es den Jüngling an dieser Stätte nicht lange litt.

Er warf noch einen Blick auf jene einsame Palme, welche ihre Zweige über das Dach der so geliebten Frau breitete, und eilte von dannen.

Von Neuem begann das ziellose Umherirren. Am Fuße des Gianicolo blieb Johannes plötzlich vor der Mündung eines engen Gäßchens stehen, seine Augen auf ein marmornes Täfelchen heftend, welches in der hohen Mauer des Deste'schen Parkes eingefügt war.

Da stand, schwarz auf Weiß, vom Monde voll beleuchtet:

„Via Minore.“ Heute bemerkte er diese Gasse zum ersten Male. Eine Weile stand Johannes unschlüssig. Was sollte er thun? — welchem Gefühle folgen, jenem, das ihn hinzog zu dem Pfortchen, oder jenem, welches ihm sagte, daß er nicht das Recht habe, Beatrice Deste zu bespähen, daß dies seiner unwürdig sei?

Lange kämpfte er mit sich... es zog ihn unwillkürlich hinein. Langsam schritt er die Mauer entlang... Ha, das Pfortchen! Also doch ein geheimes Pfortchen! Aber weshalb geheim?

Es war gewiß ein ganz gewöhnliches Pfortchen, durch welches man schneller nach der Villa kam, als über den langen, fast endlosen Weg durch die Silberpappel-Allee. Herr Deste zieht den kürzeren Pfad dem längeren vor — das ist natürlich!

Wie thöricht, daß mir dies nicht schon vorher einfiel! sagte sich der Jüngling, und wendete sich, um nach der Hauptstraße zurückzukehren und beruhigt hineinzugehen.

Beruhigt! Wieder klangen ihm die Worte im Ohr: Verachtung löst Liebe! Sein Anblick würde mich zerschmettern!

Unwillkürlich kehrte er zu dem Parkpfortchen zurück. Einen Augenblick lang war er willens, den nächtlichen Besuch abzuwaschen, doch in der nächsten Sekunde schon schante er sich des absehbaren Vorjages.

Nein, nein! rief er laut, und ging raschen Schrittes die Gasse hinauf.

Schon stand er an der Ecke der Hauptstraße, als sich rasch herannahendes Rädergeroll vernehmen ließ. Die Absicht, zu spähen, obwohl er entschlossen war, sie nicht auszuführen, hatte doch ein unbehagliches Gefühl in dem Jüngling zurückgelassen. Es fiel ihm jetzt ein, was ihm sonst nicht eingefallen wäre. Er fürchtete man möchte ihn für einen Späher halten, wenn man ihn zu so später Stunde in dieser einsamen Gasse sähe.

Behende trat er in den Schatten, wo eine Nische in der dem Deste'schen Parke gegenüberliegenden Gartenmauer ihm ein sicheres Versteck bot.

Raum hatte er sich in der Mauervortiefung verborgen, als schon ein Wagen um die Ecke bog und an ihm vorüberrollte.

Was hatte das Coupé in dieser Gasse zu schaffen? Hatte die Via Minore einen Ausgang?... Oder aber saß in diesem Coupé jener nächtliche Besucher?

Der Wagen hielt vor dem Pfortchen... Wie pochte das Herz des armen Jünglings! Weit vorgebeugt starrte er auf das Gefährte. Ein Mann sprang heraus, der Wagen rollte davon.

Der Mann, dessen hohe Gestalt jetzt vom Mondlichte umflossen war, wandte sich der Pforte zu, zog einen Schlüssel aus der Tasche, sperrte die Thüre auf und verschwand hinter derselben.

Wie ein wüthender Löwe war Johannes aus seinem Versteck hervor- und über die Gasse gestürzt. Er erreichte das Parkpfortchen in dem Augenblicke, wo es von innen verriegelt wurde. Mit der Kraft der Verzweiflung rampte er gegen die Thüre... Sie war und blieb verschlossen und hinter derselben verhallten die festen Tritte des nächtlichen Besuchers.

Das Herz des Jünglings erstarrte. Mit einem unartikulirten Schrei der Wuth taumelte er von dannen, todtenbleich...

Der Mann welcher hinter dem Parkpfortchen verschwunden war, schritt gelassen zwischen den Kirchlörbeerhecken dahin, ging quer über den hinter der Villa gelegenen Kiesplatz, klingelte die Hintertür auf und trat in einen durch eine Hängelampe nur matt erleuchtenden Korridor, der nach dem Atelier Beatricens führte.

Die junge Frau, die auf einem von Palmen übertrauten Divan ausgestreckt lag, war sehr leidend. Sie sah blaß aus. Die Hand auf dem Herzen, änderte sie von Zeit zu Zeit ihre Stellung und dabei zuckte es schmerzlich um ihre Lippen, dränaten sich ihre feinen Augentränen aneinander.

Der Seelenzustand der jungen Frau war wirklich ein bedauernswerther.

Seit jenem Abend, da Lodovico ihr sagte daß er ein anderes Weib geliebt habe, war Beatrice von einer namenlosen Angst erfüllt, über die sie sich keine Rechenschaft zu geben wußte.

Diese Angst nagte unaufhörlich an ihrem Herzen, ließ ihr keine Ruhe.

Wie langsam waren ihr die Tage, die Stunden verstrichen!

Ein Brief von Lodovico, worin dieser sein junges Weib bat, ihm seine Heftigkeit zu vergeben, er habe eingeesehen, daß es nicht dafür könne, wenn Alle, die es sähen, es liebten — selbst dieser so lievolle Brief hatte nicht vermocht, Beatricens Beklemmung zu bannen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Trauung der Madame Matazzi.) Am 19. Januar hat in der Kathedrale zu Malaga die Vermählung von Madame Matazzi mit dem Ex-Deputirten und Ingenieur Louisa de la Torre stattgefunden. Königin Isabella ließ sich bei der Trauung vertreten. Die Braut trug eine prächtige Toilette, welche noch durch die Insiguen der Hofdamen Maria Louisa's und des portugiesischen Jabelens-Ordens gehoben wurde. Die Cerimonie wurde durch den Bischof von Malaga vollzogen.

(Das fünfzigjährige Doktor-Jubiläum des Papstes.) Kardinal Trivelpoli in Rom, der im vergangenen Jahre die Versammlung katholischer Journalisten in Rom veranstaltete, plant für dieses Jahr eine ähnliche Subsidigung für den Papst. Er fordert die Vertreter aller Wissenschaften auf, am 7. März, dem Tage des fünfzigjährigen Doktor-Jubiläums Leo des Dreizehnten, in Rom zusammen zu kommen, um vor dem Papste in feierlicher Audienz ihre Anhänglichkeit an den heiligen Thomas von Aquino zu bezeugen. „An diesem denkwürdigen Tage,“ sagt der Auktus, „werden alle Wissenschaften dem apostolischen Stuhle ihre Huldigung darbringen.“

(Selbstmord eines Defraudanten.) Aus Paris wird heute einem Berliner Blatte telegraphirt: Der erste Chef des Kriegsministeriums, Fournier, hat sich in seiner im Ministerium gelegenen Wohnung erschossen, nachdem der neuernannte Direktor des Rechnungswesens im Ministerium die Absicht ausgedrückt hatte, die Bücher einer Revision zu unterziehen. Wie es heißt, soll ein ganz enormes Defizit vorhanden sein. Fournier ist das Opfer von Börsenspekulationen geworden. Derselbe war, allerdings mit Bewilligung des Ministers, im letzten Sommer Mitgründer verschiedener Aktiengesellschaften.

(Der Preßprozeß der Carlotta Patti in St. Louis.) Die Sängerin Carlotta Patti hat bekanntlich vor mehreren Wochen die „Post-Dispatch“ in St. Louis auf 25,000 Dollar Schadenersatz verklagt, weil jenes Blatt einen Artikel abgedruckt, worin behauptet wurde, Frau Patti sei bei ihrem Auftreten in Leavenworth beschnitten gewesen. Die Zeugen, welche Frau Patti vorladen ließ, sagten aus, die Sängerin sei ein Muster von Mäßigkeit. Die auf Betreiben des verklagten Blattes vorerledenen Zeugen jagten natürlich anders aus. Ein Dresdenerfutscher erzählt, er habe Frau Patti von Carl Leavenworth nach ihrem Hotel und von dort nach dem Theater und nach dem Konzert wieder zurück nach dem Hotel gefahren. Nach dem Konzert hätten drei oder vier Männer die Patti in die Kutsche bringen und gerade so viel hätten sie bei der Ankunft im Hotel wieder herausholen müssen. Zeuge wolle nicht beschwören, daß Madame Patti „betrunken“ war, er sei aber entschieden der Ansicht, sie sei „bekneipt“ gewesen. Der Besitzer des Mansion House Saloon sagte aus, er habe Frau Patti während des Konzerts zwei Brandy Toddiess geschickt. Dieselben seien so stark gewesen, wie er sie machen könnte. Der Voriter des Theaters, sagte aus, er habe gesehen, wie während des Abends vier Glas Spirituosen ins Theater gebracht wurden. Zeuge wußte, daß darunter zwei Glas heißer Whisky-Punch war; er selbst habe auf Anordnung de Muck's, des Gattens der Frau Patti, ein Glas heißen Whisky-Punch auf die Bühne gebracht. De Muck habe ihm gesagt, dieses Glas Punch stärker machen zu lassen, als das vorhergehende. Dieses Glas fiel so stark aus, daß Zeuge es als einen „Umhängehaken“ betrachte. Die vier Glas heißen Punch seien auf einen Tisch gestellt worden, an welchem die Patti saß. Zeuge sah wie Madame Patti die vier Gläser leerte und hielt sie für sehr betrunken. Zeuge sprach die Ansicht aus, daß das Quantum Schnaps, das Madame Patti an jenem Abend trank, irgend einen gewöhnlichen Mann betrunken machen müsse. (Das Urtheil wurde noch nicht gefällt.)

(Ein Gegenbesuch.) Ein Junker eines in zwei stehenden Regiments war zu seinem Regimentskommandeur, dem General S., zum Weihnachtsabend eingeladen und von demselben mit großem Wohlwollen behandelt worden. In Folge dessen entschloß sich der Junker, am ersten Feiertage dem General eine Visite zu machen und ließ, da er denselben nicht zu Hause fand, in dessen Wohnung eine Visitenkarte zurück. Als der General die Karte fand, befahl er, den Junker in Arrest zu nehmen. Dieser, über den Befehl sehr erstaunt, da er sich keines Vergehens bewußt war, begab sich sofort auf die Hauptwache und trat seine Haft an. Am anderen Tage erließ der General in voller Uniform beim Junker und sagte demselben, er möge ihn entschuldigen, daß er ihn in Haft habe nehmen lassen. Er, der General, habe aber seine Adresse nicht gekannt und daher diesen Weg gewählt, um ihm eine Gegervisite zu machen. Darauf gratulirte der General dem Junker zum Feste und entließ ihn aus dem Arrest.

(Zum Opernballe in Paris.) Eine „Seniorin“ der Galanterie besuchte den letzten Opernball. Eine ihrer guten Freundinnen lognetirte sie längere Zeit und sagte dann: Diese Clari ist wirklich wunderbar! — Sommer alt! —

1877
daß
ind,
der
zu
1.65
1.60
1.70
1.80

1877
daß
ind,
der
zu
1.65
1.60
1.70
1.80

1877
daß
ind,
der
zu
1.65
1.60
1.70
1.80

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 29

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Donnerstag, den 29. Januar

Nemzeti színház.

CARMEN.
Dalmű 5 felv. Zenéjét szerzette Biset György.
Don José, tizedes Pauli
Escamilo Ódry L.
Dancaire Fekter F.
Remendado Zajonghy
Zuniga, hadnagy Tallian
Morales Erdel
Carmen Nádayné
Micaela Malockyné
Mercedita Kordhi M.
Frasquito Déval Janka
Egy tiszt Alszegei
Egy katoná Bodor

VAR-SZÍNHÁZ.

A Daniseffek.
Dráma 4 felv. Jta Newsky.
Gróf Daniseff Náday
Taldó Roger Halmi
Herczeg Walanow Ujbázi
Oszip Nagy I.
Zakarow Vizvári
Pál Hetényi
Iván Pinter
Körösmezői Kőrösmezői
Náday Komáromi
András atya Sántha
Länder zenész Sántha
Konrew, orvos Tóth
Daniseff grófné Felekiné
Lydia Helvec L.
Anna Márkus E.

NEP-SZÍNHÁZ.

Boccaccio.
Nagy operette 3 felv. Zenéjét szerző Suppé Ferencz.
Boccaccio Blaháné L.
Pietro Palerino Solymosi
Kaldcha, borbély Komáromi J.
Beatrice, neje Sziklai Emilia
Lotteringi Kápolnai
Izabelle, neje Csatai Zsófi
Lambertuccio Együd
Peronella, neje Jenei Anna
Famella Komáromi M.
Key ismeretlen Husari
Egy utcai könyvtáros Karikás
Údvárnester Kovács Ist.
Eliza, unokahuga Fűrediné
Kerietta Vasváriné
Kadonna Pulci Nagy Vilma

Deutsches Theater (Wollgasse).

Direktion: Robert Müller.
Safemann's Töchter.
Original-Vollstück mit Gesang in 4 Akten von Adolf Arronge.
Anton Safemann Sr. F. Müller
Albertine Sr. F. Müller
Emilie Sr. F. Müller
Hofmann Sr. F. Müller
Fanni Sr. F. Müller
Wilhelm Knorr Sr. F. Müller
Hermann Köhner Sr. F. Müller
Baron von Zimmer Sr. F. Müller
Künster Sr. F. Müller
Fran Künster Sr. F. Müller
Frau Gertrud Sr. F. Müller
Eduard Klein Sr. F. Müller
Doktor Seiler Sr. F. Müller

WEISSE

ESSAM

für Vervielfältigungs-Apparate
per Kilo fl. 1.80.

Diese f. t. patentierte Masse gibt 100 scharfe Abdrücke, bleibt immer spiegelglatt, mit kaltem Wasser in einer Sekunde zu reinigen, Wasserverbrauch gleich Null. Tinten zur Vervielfältigung leichtflüchtig, vorzügliche Qualität. 1 Flasche 20 Kr.
Central-Depot der „Schriften und Clischés-Reproduktoren.“
(Patent Buxbaum) Wien, Gerningasse Nr. 4 f.
Neue Apparate mit garantierter exzellenter Leistungsfähigkeit zum Erhalten billig, und bestehen nicht, wie der Gekochte, aus Gelatine, sondern aus Pflanzenstoffen und Hausenblase.

Da das echte Malzextrakt, dessen Anwendung sich auf die Ausprüche der Professoren **Oppolzer, Heller, Bock und Niemeyer** gründet — einen viel günstigeren Einfluss auf die leidenden Schleimhäute übt, als der gewöhnliche Zucker, so sind die daraus erzeugten echten
3830

Wilhelmsdorfer

Malzextraktbonbons

um Vieles anfeuchtender, reizstillender und schleimlösender als alle jene Brustbonbons, welche nichts als Zucker oder neben diesem höchst indifferente Stoffe enthalten.

Es wird daher insbesondere gebeten, die echten Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons nicht mit den sogenannten Malz-Bonbons zu verwechseln, welche diesen Namen nicht verdienen, da solche gar kein Malz enthalten.

Die Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons werden in zwei Qualitäten erzeugt: in rothen Kartons à 10 Kr. per Dbd. fl. 1 — und mit mehr Malzextrakt in Büchsen à 25 Kr., 40 Kr. und 66 Kr.

Jos. Küfferle & Co.,

Budapest, Waiknergasse 13,

Satvanergasse 15,

Ferner bei **Joseph Steden**, Ofen, Hauptgasse 30, **Santa Karoly**, Badgasse „zum Strauß“ und bei den meisten Apothekern und Kaufleuten.

Malzextrakt-Chokolade zu fl. 1.20, 1.60, 2 und 3 fl. per 1/2 Kilo.

NEUES ORPHEUM,

chem. Beleznay-Garten. 3821
Tägl. Vorstellung im Salon.
Auftreten der Familie

James Gaitlic.

Auftreten der schwedischen Sängerin **Fr. Gulda Wulff**, à la **Wesmann**. Auftreten des preisgekrönten Athleten **Herrn Charles Ernst** aus Danzer's Orpheum. — Auftreten des Damenkomikers **Herrn Max Fedner**, der Quodlibetfängerin **Fr. Wäster**, des Komikers **W. Rangl**. Auftreten der bestrenomirten Roll- und Schattenspielerin **Miss Walli Szrina**, des Fr. **Josephine Schert**, **Anna Burger** sowie aller engagirten Mitglieder Samstag, 31. Januar findet in den Orpheum-Lokalitäten ein

Wohlthätigkeits-Ball,

vom Direktor arrangirt, statt. In diesem Tage ist keine Künstler-Vorstellung.

Voranzeige: Donnerstag, den 5. Februar, erstes Auftreten des auf kurzes Casspiel gewonnenen **Salontänzers Herrn Röttger**, mit seinem **Wunderhund Gufia**; sowie erstes Auftreten der deutschen Chantseur **Fr. Gretl Wolter**.

Miethshaus wird gesucht.

Ein Haus in Budapest, bestehend aus 5 bis 6 Zimmern, Küche und Keller, im Rayon der Gas- und Wasserleitung, wird zum Zwecke eines chemischen Laboratoriums und dessen Nebenlokalitäten für mehrere Jahre zu miethen gesucht. Anträge übernimmt die Hypothek des Herrn **Rudolph Egresh**, V. Bezirk, Palatingasse Nr. 3. 4037

Du sollst und mußt 4049

LÄCHEN!

Juxartikel,

pitant und famos, nur für Herren verendet gegen Nachnahme oder Einzahlung von 1 fl. 50 Kr.

R. RENÉ, Prag.

90 Plattnergasse 90.

Ich zeige hiermit höflichst an, daß ich mit 1. Januar d. J. das hiesige

FARBWAAREN - GESCHÄFT

der Herren 4027

Gebrüder A. S. Fischl

(Stadt, Bäckerstraße, Karlskaserengebäude, Gewölbe Nr. 11) käuflich übernommen habe und selbes unter meiner eigenen protokolirten Firma

J. M. HUBERT

(Filiale)

weiterführen werde. Ich bitte, das meinen Herren Vorgängern geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen und mir bei Bedarf in

Malerfarben, Oelfarben, Lacken, Firnissen, sowie allen einschlägigen Artikeln recht häufigen Zuspruch zu schenken.

NB. Mein altes Farbwaarengeschäft am Waiknerboulevard Nr. 22 bleibt unverändert bestehen.

Steinkohlen-Depot-Eröffnung

und Kohlen-Preisermässigung. 4032

Zur Bequemlichkeit der geehrten Bewohner der Theresien-, Joseph- und Franzstadt habe ich am ungarischen Staatsbahnhofe, Eingang vis-a-vis vom neuen israelitischen Friedhofe, nächst der großen Bräudenwaage, ein Steinkohlen-Depot eröffnet, wo von 25 Kilo aufwärts jedes beliebige Quantum In- und Ausländer Steinkohlen und Coaks zu den billigsten Verwerthspreisen zu haben ist; auch unterhalte ich ein Steinkohlen-, Coaks- und Holzlager innere Stadt, Grünbaumgasse 38, woselbst schönes und gutes Gebirgs Holz sowohl in ganzen Probe-Klaffern, wie auch verkleinert stets vorräthig ist und einem P. L. Publikum, zu den billigsten Platzpreisen berechnet, schnellstens zugefandt wird.

A. J. Eder's

ältestes Heizmaterialgeschäft und Coaks-Haupt-Depot der Budapester Gaswerke, Centralbureau: innere Stadt, Franziskanerplatz 4, im Gebäude der Gutgasse.



Bestes Mittel

gegen alles Abhegen, Uebelheiten, Magen- und Darmleiden, Diarrhöe, Magen- und Darmleiden.

Als vorzügliches Magenmittel!

Krampfstillend!

Als Zahnflur und Mundwasser!

Als Toilettemittel!

Als ein erfrischendes Getränk!

Preis einer Flasche 50 Kr.; mit Postversendung, wo nur wenigstens zwei Flaschen versendet werden, 1 fl. 10 Kr.

Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn:

Wien: Apothek. „zum heil. Leopold“, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plantengasse, nächst dem Graben, und in allen renomirten Apotheken Wiens und der Provinz. Depot in Pest: Hof. v. Lörst, Apotheker.

PFANDSCHEINE

vom königl. Versamml. von sämmtlichen Budapester Banken und Sparcassen, sowie alle In- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulantesten Bedingungen belehnt

im Bank- und Wechselhaus

G. E. SCHREIBER, Budapest,

Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.

Türken-, Sachsen-Meininger und Ausländer Lose werden gekauft und belehnt.

Se. Majestät

der König von Dänemark ließ dem Fabrikanten Herrn **Johann Hoff** durch seinen Adjutanten mittheilen, daß er den Werth seines Malzextraktes sehr hoch anschläge. „Ich habe“, so lautet die königliche Erklärung, „mit Freuden die Heilwirkung des Hoff'schen Malzextraktes bei mir und mehreren Mitgliedern meines Hauses wahrgenommen.“

In den f. t. Hoflieferanten fast sämmtlicher europäischen Souveräne Herrn **Johann Hoff**, f. t. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Wien, Fabrik: Grabenhof Nr. 2, Fabrikniederlage 1., Graben, Bräunerstraße Nr. 3.

JOHANN HOFF's Filiale: Budapest, Trödlergasse Nr. 7.

Niederlagen: Hof. v. Lörst, Apotheke, Königsstraße, u. W. Demninger, Ofen, Hauptgasse 146.

Hoff'sches

3823

Malzextrakt - Gesundheitsbier,

5mal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.

Malz-Chokolade und Malz-Bonbons.

Geehrter Herr!

Ich leide bereits seit langer Zeit an Bronchialkatarrh. Mein Arzt, der Herr Professor Dr. Schuchler, hat mir Ihr **Johann Hoff'sches Malzextrakt - Gesundheitsbier** empfohlen. — Hiermit gestehe ich, daß mir Ihr **Johann Hoff'sches Malzextrakt - Gesundheitsbier** rasche Hilfe geleistet hat.

Achtungsvoll

Wien. **Nikolaus N. Poppa,** stud. medic.

3823